



Landkreis
Greiz



**Villen, Bürger-
und Geschäftshäuser**
im Landkreis Greiz

Villen, Bürger-
und Geschäftshäuser
im Landkreis Greiz

Impressum

Herausgeber: Landratsamt Greiz
Konzept: Landratsamt Greiz, Untere Denkmalschutzbehörde
Texte: Christian Espig
Fotos: Christoph Beer
Idee & Gestaltung: stark comm. GmbH – Agentur für Kommunikation und Werbung
Druck: Druckerei Tischendorf, Greiz
Stand: November 2011

Grußwort

Liebe Bürgerinnen und Bürger,
liebe Besucher,

der Landkreis Greiz weist eine einzigartige, beeindruckende und vielgestaltige Villenlandschaft auf.

Die vorliegende Publikation gibt Einblicke in die anspruchsvolle Baukultur der Villen, Bürger- und Geschäftshäuser des 19. Jahrhunderts und frühen 20. Jahrhunderts, die heute noch zu bewundern ist und den Landkreis prägt.

Die Herausgeber beabsichtigen, die repräsentative Villenarchitektur mit den aufwändigen dekorativen Fassaden und den schmuckvollen Details vorzustellen und Hintergründe zu deren Baugeschichte zu vermitteln.

Die ausgewählte Bildpräsentation der baukünstlerisch bestechenden Gebäude wird im Text ergänzt durch kunsthistorische Erläuterungen, spannende Hausgeschichten und Informationen über bekannte Persönlichkeiten in diesen Bauphasen. Der Autor führt die Leser bildhaft in die Wohnkultur des Bürgertums des 19. und 20. Jahrhunderts ein und beschreibt malerisch und fachlich fundiert die Besonderheit der Baukunst dieser Zeit.

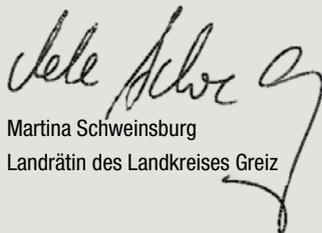
Die Virtuosität der Architektur verstehen Autor, Fotograf und Gestalter dem Leser ausgezeichnet nahe zu bringen.

Recherchen zu den einzelnen Objekten und die ausgewählten Abbildungen dokumentieren deutlich,

wie sich der Lebensstil des Bürgertums und der Anspruch auf Repräsentation, Luxus aber auch Kunstsinngigkeit der damaligen Bauherrschaft widerspiegelt.

Die fotografischen Aufnahmen in der Publikation belegen noch heute, auch bei leerstehenden Gebäuden, den ästhetischen Anspruch und den Wohlstand der einstigen Bauherren des Industriezeitalters.

Reisen Sie mit uns durch den landschaftlich und architektonisch reizvollen Landkreis und begleiten Sie uns zu den ausgewählten Standorten baulicher Wohnkultur. Lernen Sie Bauzeugnisse vergangener Stilepochen kennen und lassen Sie sich von den kunsthistorisch interessanten Ausführungen überraschen.



Martina Schweinsburg
Landrätin des Landkreises Greiz

Villen, Bürger- und Geschäftshäuser

im Landkreis Greiz

4



Kolorierte Postkarte mit Blick in die Greizer Carolinenstraße

Wie keine andere Region in Thüringen ist der heutige Landkreis Greiz in seiner Geschichte und historischen Bausubstanz durch das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert geprägt. Kann im Freistaat die Wartburg in Eisenach als Symbol des Mittelalters gelten oder der Mittelpunkt der Klassik in Weimar gesucht werden – hier, im Südosten Thüringens, finden verstärkt die architektonischen Monumente des Industriezeitalters seinen Platz.

In der unmittelbaren Nachbarschaft zu Sachsen als dem Mutterland der industriellen Revolution in Deutschland vollzog sich auch an Weißer Elster, Auma und Weida der Siegeszug von Dampfmaschine und Eisenbahn und mit ihm ein wirtschaftlicher Aufschwung ungeahnten Ausmaßes. Als Fürst Heinrich XX., Monarch des kleinen Fürstentums Reuß älterer Linie, in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts zahlreiche Baugesuche für die Aufelder südlich seiner

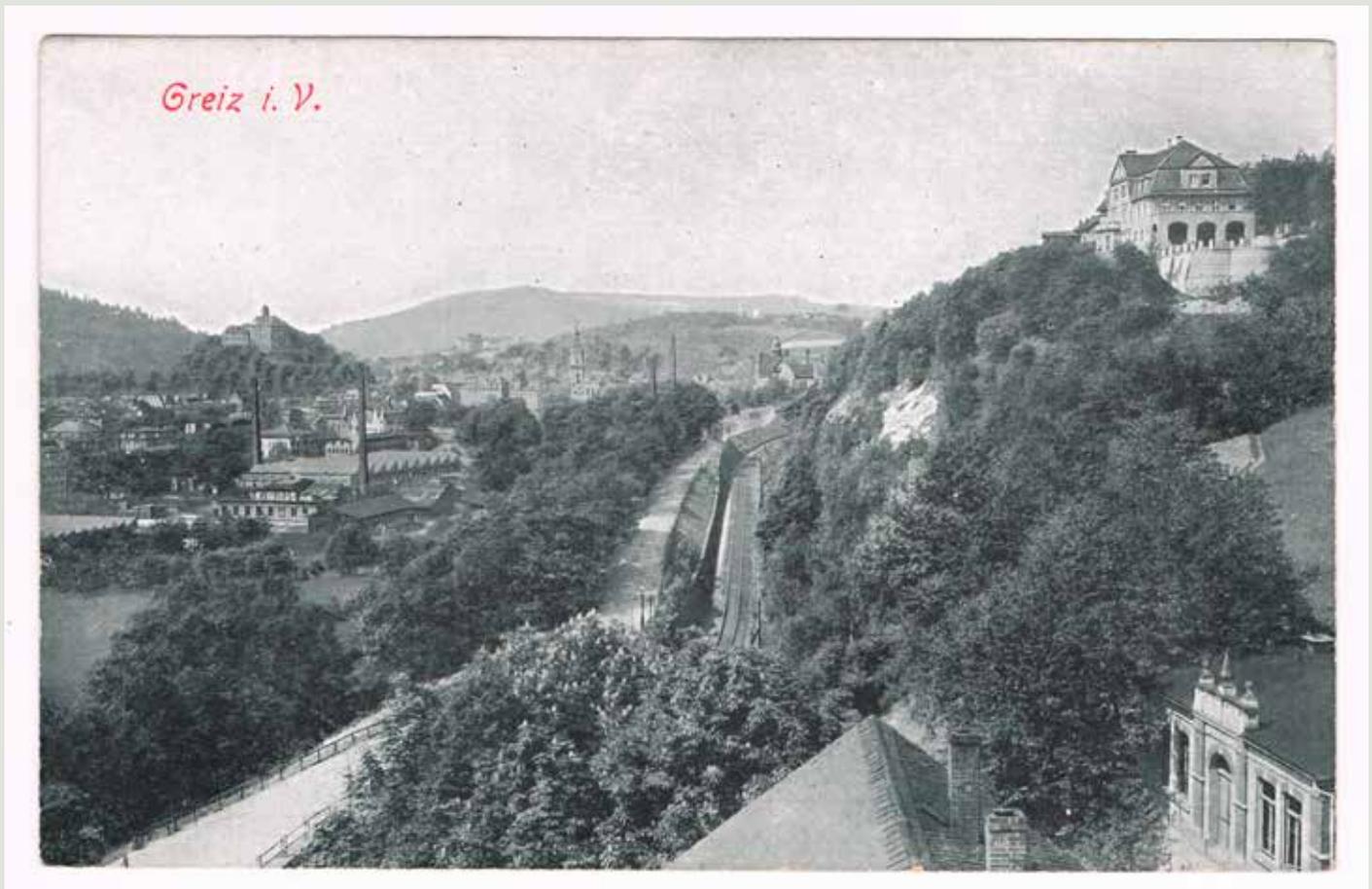
Residenzstadt Greiz bewilligte, konnte er nicht ahnen, dass das malerische Tal der Weißen Elster bald von großen Webereien und ihren zahllosen Schornsteinen, die selbst noch den Turm der Stadtkirche überragten, erfüllt sein würde. Mit jedem Bürgerhaus und jeder Fabrikhalle, mit jedem Geschäftskontor und jedem Arbeitermietshaus breitete sich die Stadt nun Jahr für Jahr aus und schob ihre langen Straßenreihen unaufhaltsam auf die umliegenden

den Hänge. Die fürstlichen Schlösser und Gärten im Bereich der Altstadt wurden bald von den Bauten des wirtschaftlich erfolgreichen und vermögenden Bürgertums, den Fabrikanten und Kaufleuten, die im Aubachtal ihre Firmen ansiedelten und sich in der Greizer Neustadt prächtige Villen bauen ließen, in den Schatten gestellt. Parallel dazu verlief der soziale Aufstieg der Unternehmer, wuchs ihr politisches Selbstbewusstsein und ihre Forderung nach gesellschaftlicher Anerkennung. Das Bürgertum trat ne-

ben die alte Elite des Adels und schuf sich seine eigene Lebenswelt, die man noch heute im Stadtbild erkennen kann.

Im Bereich der Wohnkultur und der Wohnhausarchitektur wurden im 19. Jahrhundert das große Bürgerhaus und besonders die luxuriöse Villa zum Symbol des bürgerlichen und vor allem des großbürgerlichen Lebensstils. Die Villa gehörte zum selbstverständlichen Besitz eines erfolgreichen Fabrikanten

oder Kaufmanns, vor allem in einer so stark industrialisierten Region wie dem heutigen Ostthüringen. Trotzdem ist die Tatsache, dass sich die Villen und Wohnhäuser des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts im Landkreis Greiz sehr zahlreich und im Bauzustand noch relativ authentisch erhalten haben, besonderen Umständen geschuldet. Dies hängt zum einen mit der vergleichsweise geringen Zerstörung an städtischem Häuserbestand während des Zweiten Weltkriegs zusammen, da die Orte der Re-



Historische Ansicht auf den Greizer Papiermühlenweg: Gut zu erkennen auch das Obere Schloss und die Villa Scheibe in der Irchwitzter Straße (rechts oben im Bild).



Südlicher Abschnitt der Carolinenstraße mit Villenbebauung

gion nur wenig von Kampfhandlungen und Luftangriffen betroffen waren. Zum anderen liegt es an der recht speziellen Situation während der Jahrzehnte der DDR. Vor allem den Kleinstädten fehlten damals nicht selten die finanziellen und materiellen Möglichkeiten, historische Gebäude oder Häuserensembles gänzlich abzureißen und durch Neubauten zu ersetzen. Stattdessen wurden insbesondere die großen Bürgerhäuser vielfach anderen Nutzungen zugeführt und dafür mit nur bescheidenen Mitteln umgebaut. Die Einrichtung von Kindergärten und Pflegeheimen sind typische Beispiele für eine solche Verwendung von Fabrikantenvillen während der DDR-Zeit. Die bei einer anspruchsvollen alten Bausubstanz mit der Zeit immer notwendigen Instandsetzungsmaßnahmen wurden jedoch nur selten in Angriff genommen, so dass es in vielen Fällen zu nicht unerheblichen Bauschäden kam. Inzwischen

ist die Mehrzahl der Villen im Landkreis Greiz aufwendig saniert worden und die prächtigen Fassaden erstrahlen in neuem Glanz. Möglich wurde dies natürlich in erster Linie bei denjenigen Häusern, deren engagierte Eigentümer das ganz besondere Ambiente eines solchen historischen Gebäudes noch zu schätzen wissen und den immensen Aufwand einer stilgerechten Restaurierung nicht scheuten.

Ihre große Vielfalt an historischer Architektur und die Eigenschaft einer überaus dichten Kulturlandschaft verdankt die ostthüringische Region aber nicht nur den Zufällen der geschichtlichen Abläufe, die diese Gebäude der Nachwelt bewahrten, sondern einem weiteren Umstand, der lange verkannt wurde, in seinen positiven Aspekten zukünftig aber viel stärker gewürdigt werden sollte. Es handelt sich um das Erbe des föderalistischen Partikularismus und der

politischen Souveränität, die gerade die kleinen thüringischen Staaten bis ins beginnende 20. Jahrhundert prägten. Das Gebiet des heutigen Landkreises Greiz gehörte im 19. Jahrhundert zu fünf verschiedenen Bundesstaaten des Deutschen Reichs und in jedem von ihnen wurde eine eigenständige und äußerst erfolgreiche Wirtschaftspolitik betrieben. Die besten Beispiele dafür stellen die beiden reußischen Fürstentümer dar, die, bedenkt man ihre flächenmäßig an sich sehr geringe Größe, zu den industriereichsten Gebieten Europas zählten. Diese wirtschaftliche Potenz im Rücken entfaltete sich in der gesamten Region auf engem Raum ein reiches kulturelles und gesellschaftliches Leben mit ausgeprägten lokalen Spezifika. Nimmt man die Landkarte des 19. Jahrhunderts zur Hand, so zeigt sich folgendes Bild: Die in diesem Band berücksichtigten Ortschaften Auma, Berga, Teichwolframsdorf und Weida lagen im Großherzogtum Sachsen-Weimar, die Stadt Ronneburg im Herzogtum Sachsen-Altenburg. Greiz und Zeulenroda waren die beiden Städte des Fürstentums Reuß älterer Linie, welches sich beiderseits der Weißen Elster erstreckte. Bad Köstritz, Langenwetzendorf und Triebes bildeten Gemeinden des Fürstentums Reuß jüngerer Linie, dessen Residenzstadt Gera während der Industrialisierung zum bevölkerungsreichsten Ort der Region aufstieg. Heute liegt Gera außerhalb des Landkreises Greiz und wird von diesem an drei Seiten umschlossen. Ortschaften wie Pöllwitz oder Kraftsdorf, aus denen hier ebenfalls Villen vorgestellt werden, bildeten im 19. Jahrhundert sogar noch Grenzgemeinden mit einer mehrfachen staatlichen Zugehörigkeit, die erst mit der Gründung des Landes Thüringen aufgehoben wurden. Zum Königreich Sachsen schließlich gehörten einige kleinere Ortschaften des heutigen Landkreises, etwa Seelingstädt bei Ronneburg oder Pansdorf südlich von Greiz.



Die Villa Ernst Arnold in der Plauenschen Straße im Wandel der Zeiten.

Die geschilderte politische Kleinteiligkeit der Region, die auch nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871 bis zur Bildung des Landes Thüringen im Jahr 1920 noch Bestand hatte, mag dem heutigen Betrachter etwas fremd sein. Doch es gilt die durchaus vorhandenen positiven Seiten zu bedenken, die sich mit dieser Situation verbanden. Jeder dieser Kleinstaaten musste seine wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung selbst in die Hand nehmen und aus eigenen Ressourcen und Möglichkeiten heraus gestalten, und es waren vor allem die einheimischen Bürger und das Unternehmertum vor Ort, die hierbei seit der beginnenden Industrialisierung eine wichtige Rolle spielten. Dass die staatlichen Grenzen für die ökonomische Entwicklungsfähigkeit kein Hindernis darstellten, zeigt die Herkunft vieler Fabrikantenfamilien. Eine ganze Reihe von ihnen stammte ursprünglich aus Sachsen und siedelte sich mit neuen Geschäftsideen in der ostthüringischen Region an. Eine vergleichsweise niedrige Steuerlast, die weitgehend selbständige und unbürokratische Kommunalverwaltung und eine liberale staatliche Wirtschaftspolitik schufen hierbei den Anreiz für diese Zuwanderung und die dauerhafte Etablierung zahlreicher Gewerbezweige.

Des Weiteren wurde die Region durch ein enges Eisenbahnnetz erschlossen, das schon früh die wichtigsten Orte miteinander verband. Das notwendige Kapital für die dazu erforderlichen Aktiengesellschaften brachten wiederum die einheimischen Fabrikanten auf. 1865 rollte der erste Zug durch Ronneburg auf der Strecke Gößnitz-Gera. Im gleichen Jahr wurde die Verbindungsbahn von Greiz zur Strecke Leipzig-Nürnberg fertig. 1871 schloss man Weida an die Sächsisch-Thüringische Eisenbahn an und ab 1876 war Bad Köstritz ein Haltepunkt der Strecke Leipzig-Gera. Die Elstertalbahn verband schon seit dem Jahr zuvor Greiz und Berga mit



Plauen im Süden und Gera im Norden. Schließlich bemühten sich die Industriellen von Zeulenroda wie diejenigen von Auma um die Errichtung von Bahnanschlüssen für ihre Städte, was 1884 mit der Linie Mehltheuer-Weida-Werdau und 1894 mit der Strecke Triptis-Ziegenrück endlich gelang.

Mit dem Eisenbahnbau stieg die Mobilität der Menschen. Die Migration der Landbevölkerung in die prosperierenden Industriestandorte verstärkte sich und führte zu einem raschen Bevölkerungswachs-

tum. Stellt man in diesem Zusammenhang die Frage, was in dieser Zeit die wirtschaftlichen Stärken der Region waren, so könnte man zur Antwort gelangen: die Vielfalt, aber auch die Spezialisierung und Qualität der bereits vorhandenen Gewerbe- und Industriezweige. Weltweit bekannt war die Region für ihr Textilgewerbe mit großen Standorten u.a. in Greiz, Berga, Triebes und Langenwetzendorf. Mechanische Wollwebereien, Kammgarnspinnereien und Jutefabriken waren hier vorherrschend und ließen als Neben- und Veredlungsgewerbe Färbereien,

Textildruckereien und Jacquardmaschinenwerke entstehen. Betriebe mit Hunderten von Arbeitern und Angestellten waren in diesem Bereich keine Seltenheit. Strumpfwirkerei und die spezialisierte Gummiwirkerei prägten zusammen mit der Möbelindustrie und dem Maschinenbau die Stadt Zeulenroda. Lohgerbereien waren in Weida, Teppichwebereien in Münchenbernsdorf, die Porzellanherstellung in Frauereuth und Pöllwitz, die Chemische Industrie in Bad Köstritz und die Papierherstellung in Greiz angesiedelt; später kamen auch noch der Automobilbau



und die Elektroindustrie dazu. Die Liste ließe sich leicht vermehren und auf weitere Gewerbezeige und Standorte erweitern. Der heute noch reiche Bestand an bürgerlicher Villenarchitektur im Landkreis wäre ohne diesen im 19. und frühen 20. Jahrhundert erfolgten wirtschaftlichen Aufschwung der ortsansässigen Fabrikanten, Kaufleute und Unternehmer jedenfalls nicht vorstellbar. Doch lassen wir die historischen Umstände ihrer Entstehung nun beiseite und wenden wir uns den Gebäuden selbst zu. Stellen wir uns zuerst die Frage, welche charakte-

ristischen Merkmale die historischen Fabrikantenvillen und großen Bürgerhäuser des Industrialisierungszeitalters kennzeichneten und wodurch sie sich vor allem auszeichneten. In ihrem Aufbau und in ihrer inneren Komposition folgten die Villen in der Regel einer feststehenden Anordnung, die sowohl die Geschosse als auch die jeweiligen Räume betraf. Die Mehrzahl der in diesem Band vorgestellten Häuser weist eine Gliederung in Keller-, Erd-, Ober- und Dachgeschoss auf. Letzteres wurde oft vollständig oder wenigstens teilweise als Mezzanin-

geschoss gestaltet und dann für Wohnzwecke verwendet. Gäste- und Dienstmädchenzimmer waren hier zu finden. Auch die Kellerräume konnten Wohnungen für das Hauspersonal enthalten und oft plante der Architekt im rückwärtigen oder seitlichen Bereich der Gebäude einen separaten Dienstboteneingang, der nicht selten direkt zur Küche führte. Mit dem technischen Fortschritt zogen Dampfheizungen und Kesselanlagen ins Kellergeschoss mancher Villa ein, wo sich gewöhnlich auch der Wein- und Bierkeller befand.

Der architektonische Kern einer typischen Gründerzeitvilla, deren Grundriss in den meisten Fällen quadratisch war, ist die zentrale Halle im Erdgeschoss mit ihren hohen Decken. Wurde das erste Stockwerk als Hochparterre gebaut, dann führte vom Haupteingang des Hauses in der Regel eine aufwendige Treppe zur Halle hinauf. Bei einigen Häusern ist neben dieser prächtigen Haupttreppe als Zugang zu den oberen Stockwerken noch ein separater Aufgang für das Personal angelegt worden. Um die Halle gruppierten sich dann die Räumlichkeiten für die repräsentativen Aufgaben des bürgerlichen Haushalts: Wohnzimmer, Salon und Herrenzimmer, dazu ein großes Esszimmer und daneben die Küche, an die sich meist eine Speisekammer anschloss. Ein bis zwei prächtig verglaste Wintergärten, in seltenen Fällen nur einfache Blumenzimmer, waren fast überall zu finden. Sie stellten die optische Verbindung zwischen Wohnzimmer bzw. Salon und dem Garten her. Wurden sie im Obergeschoss angelegt, waren sie manchmal von Dachterrassen flankiert. An keinem anderen Ort wird der Unterschied zwischen der großzügigen Fabrikantenvilla und der engen städtischen Arbeiterwohnung deutlicher, als hier im lichtdurchfluteten Wintergarten und in den mit prächtigem Mobiliar ausgestatteten Gesellschaftsräumen des Erdgeschosses. Doch die luxuriöse Großzügig-



Beispiel eines Wintergartens

keit eines solchen Hauses drückte sich natürlich auch in den Räumen für die etwas weltlicheren Bedürfnisse aus: Aborte waren auf jeder Etage eine Selbstverständlichkeit, das herrschaftliche Bad mit eigener Wanne befand sich üblicherweise im Obergeschoss. In der oberen Etage lagen in erster Linie die für das engere Familienleben vorbehaltenen Räume: die Schlaf- und Kinderzimmer sowie separate, vorgeschaltete Ankleideräume, manchmal die Kammer für die Amme oder das Kindermädchen, ein zweites Wohnzimmer, ein weiterer Wintergarten,

ein kleineres Esszimmer oder einige Gästezimmer. Da dieser Bereich des Hauses mehr als das Erdgeschoss dem Privatleben vorbehalten war, baute man die Räumlichkeiten oft niedriger und verringerte bei der Ausstattung den Aufwand.

Unter dem Gesichtspunkt der Repräsentation legten die Entwürfe der Architekten ihr Hauptaugenmerk demnach auf die Gesellschaftsräume und den Eingangsbereich im Erdgeschoss. Hier wurde die bürgerliche Villa vom Hausherrn mit entsprechen-

dem Interieur ausgestattet: wuchtige Kamine aus Naturstein, allseitige Holzvertäfelungen, farbige Boden- und Deckenmosaike, großflächige Gemälde und ausladende Kronleuchter. Man zierte nicht selten alle Decken in diesem Bereich mit aufwendigem Stuck, fasste jedes Fenster mit einer prächtigen Rahmung, jeden Türgriff mit detaillierten Beschlägen und die Glaspforten des Wintergartens mit filigranen Ätzarbeiten. Elektrische Beleuchtung war schon frühzeitig in den Fabrikantenvillen vorhanden und auch das Telefon bekam bereits seit den frühen 1880er Jahren seinen festen Platz. Vieles von diesen Inneneinrichtungen ging natürlich inzwischen verloren, doch noch immer kann man heute in einigen der hier vorgestellten Häuser solche historischen Details bewundern, die bei der Sanierung wieder freigelegt oder nach altem Vorbild rekonstruiert wurden.

Als um die Wende zum 20. Jahrhundert die strenge Befolgung des quadratischen Grundrisses und die Wertschätzung der repräsentativen Gesellschaftsräume in der Villenarchitektur zunehmend aufgegeben wurde, da setzte sich in vielen Fällen eine langgestreckte Diele als Hausmittelpunkt durch. Die Geschossaufteilung und die Raumzuordnungen wurden nun freier und individueller gehandhabt. Die nach außen gerichteten Repräsentationsaufgaben als Bezugskriterien für den Villenbau traten mehr und mehr in den Hintergrund und die private Sphäre des engeren Familienlebens rückte in den Mittelpunkt der Hausgestaltung. Die Entwürfe der Architektur wandten sich schon seit dieser Epoche und dann noch einmal verstärkt nach dem Ersten Weltkrieg der inneren Ausgestaltung der Häuser zu. Maßstab dabei wurde zunehmend die vor allem auch in einem ästhetischen Sinne verstandene neue Wohnkultur. Mitunter bezog man jetzt auch den Garten in die unmittelbare innere Haus- und Raum-

gestaltung mit ein und hob die bis dahin vorherrschende Trennung zwischen beiden Bereichen auf. Die historischen Villen und großen Bürgerhäuser aus dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert sind aber nicht nur als architektonische Einzelobjekte wirkungsvolle Gebäude, sondern gewinnen besonders durch den weitergefassten Zusammenhang ihrer städtebaulichen Umgebung an künstlerischer Ausdruckskraft und ästhetischer Bedeutung. In zahlreichen Fällen der in diesem Band vorgestellten Villen ist dieser Aspekt gut nachvollziehbar und bietet auf einem Stadtrundgang ein interessantes Erlebnis. Zuerst wäre sicherlich auf die innerstädtische Villa bzw. das historisch allmählich gewachsene Villenviertel zu verweisen. Im Falle des Letzteren ist die dichte Bebauung eines ganzen Quartiers oder die Erschließung benachbarter Straßenzüge mit Villen- und Geschäftshäusern charakteristisch. Hervorragend beobachten kann man ein solches Viertel in der Greizer Neustadt oder auch in der Neustädter Straße von Weida. Hier finden sich auf engstem Raum eine Vielzahl von Villengrundstücken und mit jedem Schritt wird ein Abschnitt in der städtischen Geschichte sichtbar, da die Straßen oft erst im Verlaufe von Jahrzehnten vollständig erschlossen oder später in neuen Formen schon wieder überbaut worden sind. So kann man Gebäude aus verschiedenen Epochen und in unterschiedlichen Stilen bewundern - Klassizismus und Historismus, Jugendstil und Moderne.

Eine besondere Form eines Villenviertels stellt das »geplante Quartier« dar. Hier ist der Stil der Gebäude oft völlig einheitlich, da die Häuser in einem bestimmten Typ und innerhalb sehr kurzer Zeit errichtet wurden. Ein solcher Stadtteil trägt einen unverwechselbaren und in sich zumeist abgeschlossenen Charakter und spiegelt die Bauweise einer spezifischen Epoche oder die Idee eines bestimm-



Die Bebauung der Greizer Neustadt stellt ein typisches Beispiel eines ganzen Villenviertels dar.

ten Konzeptes wider. Im Wohnsiedlungsbau der 20er Jahre und den Neubauvierteln der DDR-Zeit ist das im Landkreis Greiz am stärksten ausgeprägt. Im Bereich der Villenarchitektur hingegen lässt es sich nur ansatzweise wahrnehmen, z. B. im Quartier der Garten- und Robert-Guezou-Straße in Berga mit einer Bebauung vornehmlich aus den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts.

Kennzeichnend für die Gründerzeit waren auch die zahlreichen Fabrikantenvillen, die in unmittelbarer Nachbarschaft zum Werksgelände und den Produktionsgebäuden errichtet wurden. Sie verkörperten die patriarchalische Wirtschaftsphilosophie dieser Zeit, in der die meisten Firmen noch als Familienbetriebe geführt wurden und eine enge Beziehung zwischen dem Fabrikherrn, seinen Arbeitern und der Fabrik bestand. Die Villen der Zeulenrodaer Möbelfabrikanten May oder des Textilmagnaten Ernst Arnold in Greiz lassen diese Verbindung noch deutlich erkennen, da hier neben dem Wohnhaus das ehemalige Betriebsgelände und die Fabrikgebäude teilweise

erhalten sind. Oftmals sind die Fabrikantenvillen etwas im Grundstücksbereich zurückversetzt und erhöht gelegen, sodass der Fabrikant den gesamten Betrieb überblicken konnte - auch dies charakterisiert treffend die Art und Weise der im 19. Jahrhundert vorherrschenden Unternehmensführung.

Ein dritter Typ historischer Villen begegnet uns mit dem großbürgerlichen Sommerhaus oder Landsitz. In dieser Eigenschaft ähnelt die moderne Villa noch am meisten ihrer antiken Namensgeberin, der römischen Villa, die vornehmlich ein Landhaus der städtischen Patrizier darstellte. Auch an dieser Stelle ahmte das Bürgertum des 19. Jahrhunderts den Lebensstil des Adels nach, der schon immer Jagdschlösser, Lustgärten und Rittergüter als Sommerfrischen genutzt hatte. Anreize zur Errichtung dieses Villentyps kamen auch von den beliebten Kurorten, Heil- und Seebädern, die immer öfter Ziel der zunehmenden Reisefreudigkeit des Großbürgertums wurden. Ein schönes Beispiel für diese Modeerscheinung bildet im Landkreis Greiz der an der Wei-



Die Anbindung einiger Fabrikantenvillen an bestehende Fabrikanlagen ist auch heute noch recht gut zu erkennen.

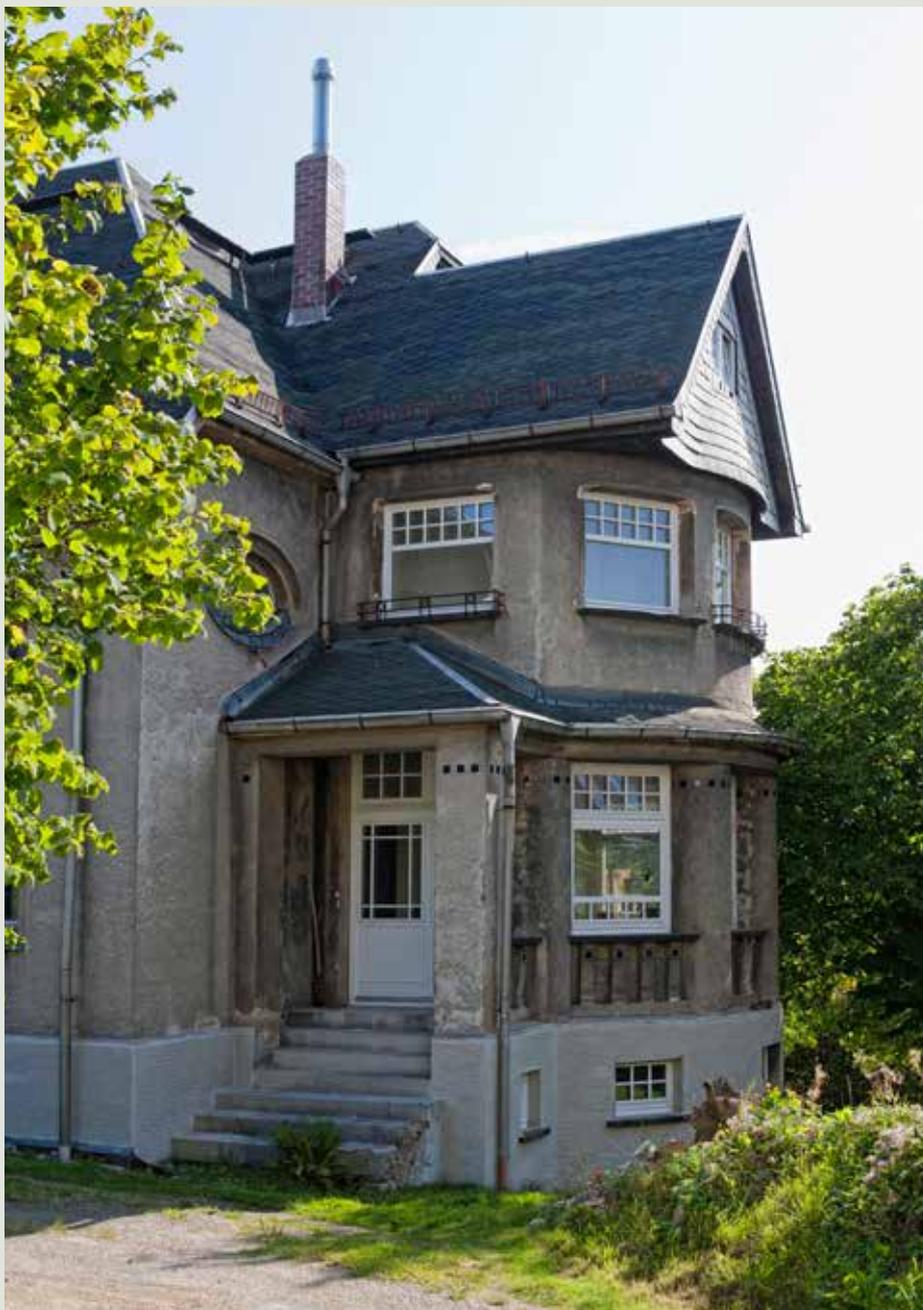
Ben Elster gelegene Flecken Neumühle. Nach der Erbauung der Elstertalbahn verkehrsgünstig mit den benachbarten Industriestädten Greiz und Berga verbunden, gelang es dem rührigen Greizer Verschönerungsverein, den Ort durch die Gestaltung der malerischen Umgebung zu einem kleinen Luftkurort auszubauen, der besonders an Wochenenden unzählige städtische Ausflügler anlockte. In diesem Band werden Landhausvillen und Sommerfrischen in Bad Köstritz, Greiz und Teichwolframsdorf vorgestellt.

Neben dieser Verlagerung der Villen aus dem innerstädtischen Zusammenhang in den ländlichen Bereich lässt sich aber auch eine Entwicklung in entgegengesetzter Richtung beobachten. So wurde vor allem während der Jahrhundertwende die städtische Architektur in den locker bebauten Randgebieten im Landhausstil ausgeführt. Fachwerk und leichte Holzbauweise wurden hier tragende Gestaltungsmittel. Es entstand so ein spannungsreicher

Kontrast zu den dicht bebauten Industrievierteln mit ihren dominanten Klinkerbauten. Die Architekten der Jugendstilzeit griffen die leichte Bauweise des Landhausstils für ihre an natürlichen Formen orientierten Entwürfe gerne auf. Die Erschließung des Reißberges bei Greiz besitzt teilweise einen solchen Charakter.

Geprägt wird die historische Villa aber auch durch das zu ihr gehörige Grundstück und dessen Gestaltung. An diesem Bestandteil und vor allem an seiner Großzügigkeit unterscheiden sich die großbürgerlichen Wohnverhältnisse von denen der meisten innerstädtischen Wohn- und Geschäftshäuser. Letztere bildeten oft eine lückenlose Bebauung in Form von Häuserzeilen oder umschlossen ein Karree, in dem sich höchstens in rückwärtigen Grundstücksbereichen kleinere Nutzgärten und Nebenbauten für Mietparteien und Geschäfte befanden. Ihre Errichtung zielte vornehmlich auf die Herstellung von vermietbarem Wohn- und Verkaufsraum ab.

Im Gegensatz dazu waren historische Villen fast ausnahmslos von größeren Grundstücken umgeben. Charakteristisch ist hier zuerst die Umfassung durch Tore und Pforten, Mauern und Zaunanlagen. Sie wurden oft im Stil des Wohnhauses gehalten und waren teilweise sehr repräsentativ gestaltet. In vielen Fällen wurden sie aber in späterer Zeit in abweichender Form erneuert oder sind wegen mangelnder Pflege inzwischen verloren gegangen. Geschmückte Steinsäulen und schmiedeeiserne Zaunfelder herrschten bei den meisten Villen des Historismus vor und lassen sich noch manchmal beobachten. Bei einigen Grundstücken ließ der Architekt die Umfassungsmauer auch direkt aus dem Sockel der Villa entspringen, sodass hier eine bauliche Einheit entstand. Einen noch gut erhaltenen Gesamtentwurf von Gebäude und Grundstücksumfassung bildet das Haus des Baumeisters Gustav Scheinpflug in der Friedrich-Engels-Straße 53 in Zeulenroda. Auch der unmittelbare Bereich vor oder neben dem Gebäude ließ bei Villengrundstücken noch Platz für architektonischen Gestaltungswillen. So wurden von den Architekten vielfach Treppen, Aufgänge, Terrassen und kleine Eingangshallen dem eigentlichen Baukörper vorgeschaltet und verschmolzen mit den Fassaden zu Gesamtkunstwerken. Gleichzeitig griff das Haus durch Erker, Balkone, Loggien und Veranden in das Grundstück hinaus. Imposante Beispiele dafür finden sich in Greiz in der Irchwitzter Straße 12 oder mit der Villa des Fabrikanten Ernst Arnold in der Plauenschen Straße 2. Nebengebäude für das Dienstpersonal, Remisen für Kutschen und später Garagen für Autos wurden hauptsächlich im rückwärtigen Bereich des Grundstücks errichtet und sind heute nur noch selten zu sehen. Auch sie waren oft künstlerisch gestaltet, wie es als ein sehr schönes Beispiel das Gärtnerhäuschen der Dietelschen Sommervilla in Greiz noch zeigt.



Das Gebäude in der Greizer Fritz-Reuter-Straße 7 stellt ein gutes Beispiel für eine im Landhausstil errichtete Villa dar.

Ein fast überall anzutreffender Bestandteil eines Villengrundstücks war die Garten- oder Parkanlage. Sie konnte sich bei innerstädtischen Villen auf einen kleinen Vorgartenstreifen oder eine begrenzte Fläche hinter dem Gebäude beschränken, doch in den meisten Fällen wies sie größere Ausmaße auf. Im Historismus standen bei der Anlegung dekorative Aspekte im Vordergrund und beeinflussten die Auswahl der Pflanzungen und die Einfügung von Schmuckelementen. Heute sind die damals gepflanzten Bäume zumeist zu hohen Beständen herangewachsen und bestimmen den Charakter des Grundstücks. Ursprüngliche Hecken, Blumenrabatten und Ziersträuchergruppen, die auf historischen Abbildungen von Villen manchmal zu erkennen sind und zum künstlerischen Gesamtentwurf gehörten, gingen im Gegensatz dazu meist verloren und mussten erst wieder hergestellt werden. Bassins, Springbrunnen und Statuen, kleine Seen und darüber führende Brücken gehörten ebenfalls zum Repertoire solcher Parkanlagen und sind in begrenztem Umfang noch in ihrer ursprünglichen Form vorhanden. Am Beispiel der prächtigen Villa Prasse in Weida kann man ein solch aufwendig gestaltetes Grundstücksensemble aus Haus und großartiger Parkanlage wieder bewundern. Aber auch wahre Kleinodien historischer Gartenbaukunst gibt es zu entdecken, wie die nach Plänen von Hans Kühne errichtete Wandelhalle in der Carolinenstraße 33/35 oder den Pavillon in der Rosa-Luxemburg-Straße 58 in Greiz. Auch in diesem Punkt kopierte das Bürgertum den Lebensstil des Adels und schuf sich auf ausgedehnten Grundstücken kleine Refugien der Stille und Entspannung. Nach der Wende zum 20. Jahrhundert wurde die Gartenanlage vor allem bei den Villen im Landhausstil offener gestaltet und in einem natürlicheren Zustand belassen. Einfache Blumenbeete, Steingärten und Streuobstwiesen sind so öfter zu beobachten.



Von den einst üppigen Garten- und Parkanlagen ist heute nur noch wenig erhalten.

Den besonderen Reiz historischer Villen- und Bürgerhäuserarchitektur macht natürlich die oft aufwendige architektonische und künstlerische Gestaltung der Gebäude und vor allem der Fassaden aus. An dieser Stelle erscheinen daher in der gebotenen Kürze einige kunstgeschichtliche Hinweise angebracht, die beim Entdecken und Erleben der im Folgenden vorgestellten Gebäude vielleicht anregend wirken können. Die Auswahl für diesen Band konzentriert sich auf historische Villen und Bürgerhäuser aus dem späten 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und unterstreicht damit die oben dargestellte Bedeutung, die die Industrialisierung für die Region des Landkreises Greiz hatte. Dies führt dazu, dass die Gebäude in den meisten Fällen dem Historismus oder Jugendstil zuzuordnen sind. Trotz-

dem lassen sich an einigen Beispielen auch schon Gestaltungsmerkmale der Moderne des späteren 20. Jahrhunderts beobachten.

Der sogenannte Historismus bildet während der ersten Jahrzehnte der Industrialisierung den vorherrschenden Baustil im Landkreis Greiz. Er zeichnet sich durch einen intensiven Rückgriff auf die Stilmittel und ästhetischen Formen früherer Kunstepochen aus und stellt einen Bezug zwischen dem neu geschaffenen Kunstwerk und der Vergangenheit her. Die beim Entwurf eines Hauses für seine Gestaltung ausgewählten Formen entsprachen dabei nicht nur dem Geschmack des Bauherrn und der Zeitgenossen, sondern hatten gleichzeitig eine legitimierende Funktion, da sie dem Ideal der his-

torischen Vorbilder verpflichtet waren. Der reiche Fundus von Elementen der antiken Klassik, mitteleuropäischen Romanik, rheinischen Gotik, italienischen Renaissance oder des französischen Barocks erlaubten den Architekten der Gründerzeit in kreativer Weise abwechslungsreiche Entwürfe zu schaffen, die gleichzeitig Entfaltungsspielraum für individuelle Gestaltungswünsche der Auftraggeber ließen. Auch exotische Vorbilder kamen zum Tragen, etwa Japan oder das frühchristliche Byzanz. Der Historismus wird unter dem Gesichtspunkt dieser Auswahl bestimmter Stilformen zutreffender als Eklektizismus bezeichnet. Er blühte vor allem während des Baubooms nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871 auf und dominierte den Städtebau in den folgenden Jahrzehnten bis zur Jahrhundertwende. Wenn er daher im Allgemeinen auch als Gründerzeitstil bezeichnet wird – obwohl nur die wenigsten ihm zugeordneten Häuser in den Jahren unmittelbar nach der Reichsgründung errichtet wurden – so drückt diese Bezeichnung doch die enge Beziehung dieses Baustils zur wirtschaftlichen Prosperität dieser Epoche aus. Bahnhöfe und Gasanstalten, Fabrikhallen und Bankkontore, Schulgebäude und Miethäuser – all das, was während der Industrialisierung in raschem Tempo und oft in bisher unerhörten Dimensionen aus dem Boden wuchs, bekam durch den Eklektizismus seinen Ort in der Welt und einen Platz in der Tradition.

Die historisierende Gestaltung bezog sich dabei vor allem auf zwei Aspekte. Zum einen wurde der gesamte Baukörper oder bestimmte Teile von ihm in geschichtlichen Formen ausgeführt. Griechische Tempel oder römische Atrien, mittelalterliche Burgen oder italienische Bürgerhäuser wurden so zum Vorbild für den zu bauenden Haustyp genommen und in ihren Kompositionen nachgeahmt. In diesem Zusammenhang wurden oft zusätzliche Ge-



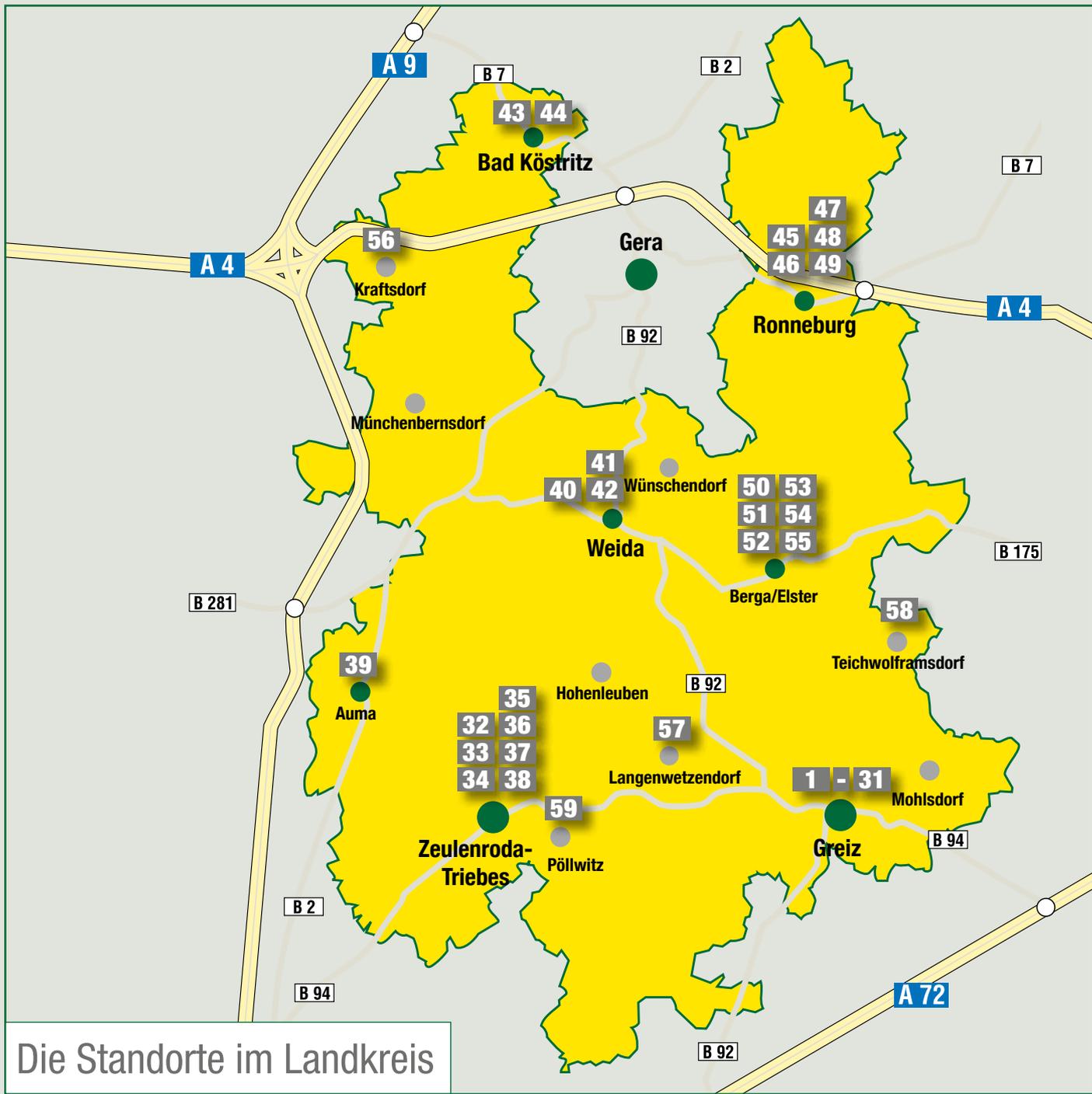
Anleihen beim Jugendstil finden sich vielerorts.

bäudeteile wie Türmchen, Portale, Loggien, Vorhallen oder Balkone angebaut, die manchmal keinerlei praktische Funktion besaßen und nur der Ästhetik dienen. Auch bei der Dachform lehnte man sich an das historische Vorbild an. Zum anderen wurden die Fassaden des Hauses und speziell die Straßenfront als Schauseite zum hauptsächlichsten Metier für die historisierende Gestaltung. Die in diesem Band vorgestellten Villen lassen die reiche Vielfalt an stilistischen Möglichkeiten erkennen, deren sich die Architekten des Eklektizismus bedienten. Fantasie und Einfallsreichtum fanden hier fast keine Grenzen. Gesimse und Friese, Fenster- und Türformen, Gewandungen und Einfassungen, Konsolen,

Baluster und Kartuschen, Ornamentbänder und Kapitelle, Säulen und Halbsäulen, Faschen und Blendnischen treten neben teilweise sehr aufwendigen figürlichen Schmuck und schufen ein Kaleidoskop an Ausdrucksmöglichkeiten. Doch nicht nur dadurch wurden im Bereich der Schauseiten künstlerische Wirkungen erzielt. Auch die fast immer sehr edle Materialauswahl, die mitunter kontrastreich eingesetzte Farbgebung oder eine bis ins kleinste Detail ausgearbeitete Gesamtkomposition beeindruckten bei so mancher Gründerzeitvilla.

Der Jugendstil entwickelte sich im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts als bewusste Abkehr vom Eklektizismus, doch stellt auch er keine einheitliche Kunstrichtung dar. Der Begriff fasst eine Fülle von recht unterschiedlichen Werken verschiedener Künstler und Künstlergruppen zusammen und bleibt daher für eine inhaltliche Bestimmung ziemlich vage. Mit einem Blick auf die in diesem Band vorgestellten Villen erscheint es sogar sinnvoller, eher von einem Einfluss im Sinne jugendstilistischer Prinzipien zu sprechen, als von einem ausgeprägten, fest umgrenzten Stil, denn die meisten Gebäude dieser Epoche bleiben in dem einen oder anderen Aspekt noch den Formen des vorherigen Eklektizismus verhaftet. In zunehmendem Maße finden sich aber doch Gestaltungen und Verzierungen, die im Sinne des Jugendstils am Vorbild der Natur orientiert waren oder bereits mit rein geometrischen Grundformen experimentierten. Florale Motive, verspielte und fantasievolle Ornamentik oder verschlungene Linieneinführung bestimmten diese Gebäude, ihre lebendigen Fassaden, die flächigen Fenster- und Türpartien, die Ausgestaltung der Räume und die Ausführung der Treppenhäuser. Auch beim Entwurf des Baukörpers verließen die Architekten zunehmend die bis dahin vorherrschenden axialsymmetrischen Orientierungen und passten ein Gebäude auch schon mal

einem abschüssigen Baugrundstück in einer ausgesprochen modern wirkenden organischen Weise an. Funktionalität und sachliche Wohnweise wurden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend die Grundsätze, die sich durch den Einfluss des 1907 gegründeten Deutschen Werkbundes und später durch das Bauhaus durchzusetzen begannen und zunächst teilweise, dann immer stärker in einem Reduktionismus der Architektur mündeten. In den 20er und 30er Jahren wurden alte Gestaltungsformen bei Neubauten manchmal noch äußerlich angedeutet, entfielen aber in späteren Entwürfen gänzlich. Die Villa in der Goethestraße 7 in Ronneburg und der Entwurf des Greizer Architekten Moritz Golle im Gartenweg 2b in Greiz gehören in diese Epoche. Dass der seit der Gründerzeit erfolgte Wandel im ästhetischen Verständnis in den 1920er Jahren auch vor der damals bestehenden Bausubstanz nicht Halt machte, zeigen die vielen Umbauten des Architektenbüros Lossow und Kühne in der Greizer Neustadt während der Jahre zwischen den beiden Weltkriegen. Sie überführten die Villen aus der Epoche des Historismus in die Zeit einer veränderten Wohnkultur und glichen sie dem neuen Geschmacksideal an, so dass sie zukünftigen Generationen erhalten blieben. Im Landkreis Greiz lässt sich dieser schrittweise Prozess der beständigen Nutzung und wiederholten Anpassung historischer Bausubstanz an neue Aufgaben gerade im Bereich der Villenarchitektur gut beobachten und dieser Weg setzt sich gerade in heutiger Zeit in glücklicher Weise fort. Die auf den folgenden Seiten vorgestellten Gebäude stellen somit ein lebendiges und zugleich spannendes Zeugnis historischer Baugeschichte im Landkreis Greiz dar, das es in seiner Fülle und in seinem Facettenreichtum zu entdecken gilt.



Die Standorte im Landkreis



Die Standorte in Greiz

Greiz

Greiz ist Verwaltungssitz des Landkreises Greiz und liegt im Tal der Weißen Elster. Die Stadt hat etwa 22.000 Einwohner und geht auf eine Gründung der Vögte von Weida aus dem 12. Jahrhundert zurück. Als ehemalige Residenzstadt des Fürstentums Reuß älterer Linie weist sie einen reichen Bestand an historischen Gebäuden und Einrichtungen auf. Im Oberen und Unteren Schloss sind Museen untergebracht, im Greizer Park befindet sich das klassizistisch gehaltene Sommerpalais mit der Karikaturensammlung »Satiricum« und am Markt ist neben dem Rathaus ein Ensemble aus Jugendstilhäusern beachtenswert. Die Stadtteile Neustadt und Aubachtal wurden stark von der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts geprägt und besitzen daher noch zahlreiche gründerzeitliche Bürgerhäuser und Fabrikgebäude. Seit 2011 residiert die bekannte Vogtlandphilharmonie Greiz-Reichenbach in der Vogtlandhalle, dem neuen Theatergebäude der Stadt.



Schauseite der Gründerzeitvilla Albert, August-Bebel-Straße 19

1 August-Bebel-Straße 19 | Eine sehr dekorative Villa ganz im Stil des Historismus befindet sich in der August-Bebel-Straße 19 und wurde 1886 für die bekannte Greizer Fabrikantenfamilie Albert errichtet. Sie lag direkt an der damaligen Idastraße, die als breite Hauptstraße bis ins Aubachtal führte, wo die Gebrüder Albert ihre mechanische Weberei unterhielten. Die Villa besticht noch heute durch ihren detaillierten Formenreichtum. Auf einem hohen Sockel aus Grünsteinblöcken erhebt sich ein kompakt wirkender Baukörper aus eingerücktem Zentralbau und vier turmartigen Eckteilen. Bei den Schmuckelementen setzte der Architekt vor allem auf Sandstein. Gewandungen, Fenstergiebel, Säulen und Konsolen treten so als kontrastreiche Gestaltungsmittel gegenüber den unverputzten Gelbklinkerfasaden deutlich hervor. Im Entrée-Bereich der Straßenfront, der durch zwei seitliche Freitreppen zu erreichen ist, entfaltet sich diese Gegensatzwir-

kung in schöner Weise, da hier eine Sandsteinbalustrade im Obergeschoss zum zentralen Blickfang wird. Das westliche Seitenportal ist ebenfalls über eine Freitreppe zugänglich und besitzt eine detaillierte Rahmung mit einer sehr ausgefallenen Volute. Sehenswert sind auch die bauzeitlichen Bleiverglasungen im rückwärtigen Treppenhaus und zahlreiche historische Schmuckelemente im Hausinnern, vor allem die teilweise noch gut erhaltenen Stuckaturen, Holzvertäfelungen, Türbeschläge, Ätznormamente sowie farbige Boden- und Wandfliesen. Historistische Kleinode stellen die zwei großen Glasfenster dar, die Allegorien auf die Kaufmannstätigkeit wiedergeben: eine weibliche Symbolfigur mit geflügeltem Merkurstab, geschnürtem Paket und Anker sowie Merkur selbst, den griechischen Gott der Händler. Solche Bezüge auf die antike Mythologie finden sich in vielen Greizer Villen und zeugen vom Berufsstolz ihrer Besitzer.

2 Bahnhofstraße 1 | Der Leipziger Architekt Hans Enger plante für den Kaufmann Adolf Heller die in der heutigen Bahnhofstraße 1 liegende Villa, deren Bau zwischen 1881-1883 ausgeführt wurde. Das Haus liegt auf einem Eckgrundstück unmittelbar gegenüber des Greizer Bahnhofs. Zum zentralen Anliegen des Entwurfes wurde der Bezug zur großen Gartenanlage. Dafür gestaltete Hans Enger die nördliche Fassade in sehr aufwendiger Form: ein prächtiges Eingangsportal, eine vorgezogene Terrasse mit zwei Freitreppen und im Obergeschoss ein im Grundriss halbkreisförmiger vorspringender Balkon mit schöner Balustrade. Den Besucher der Villa begrüßt ein noch gut erhaltenes Hermeshaupt,



Gartenansicht mit Eingangsportal und Hermeshaupt



Hellersche Villa aus südöstlicher Richtung, Bahnhofstraße 1

das über dem Hauptportal zentral positioniert wurde. Auch hier war dem Besitzer der Villa die Bezugnahme auf die Antike wichtig. Die Straßenseiten sind in ihrer Ausführung gegenüber der Gartenseite etwas schlichter gehalten, bestechen aber dennoch durch ihren Formenreichtum. Sehr ungewöhnlich ist die Abrundung der Gebäudeecken durch posierte Sandsteinblöcke, die sich vertikal vom Dach bis zum Fundament erstrecken. Auf der Höhe des Dachgeschosses ist ein aufwendiges Ornamentband zu sehen. Es wird an der südöstlichen Hausecke durch zwei Kartuschen unterbro-

chen, die die Initialen des Bauherrn und das Datum 1881 zeigen. Ein ähnliches Band findet sich auch an der Villa Beck in der Carolinenstraße 52. Zusammen mit dem Greizer Bahnhof, dem 1884-1886 errichteten Kaiserlichen Postamt, der daneben liegenden Reichsbankfiliale, dem bekannten Hotel »Thüringer Hof« und der 1874 gegründeten Handelskammer des Fürstentums Reuß älterer Linie gibt die Hellersche Villa noch heute einen authentischen Eindruck von der Bebauung eines typischen Geschäftsviertels aus der Epoche der Gründerzeit und des Wilhelminischen Kaiserreichs wieder.



Die reizvolle Hanglage prägt die Villa Georg Schleber, Bruno-Bergner-Straße 17

3 Bruno-Bergner-Straße 17 | Das als Villa Georg Schleber bekannte Gebäude wurde ursprünglich für den Kaufmann Bernhard Jeßnitzner durch den Greizer Architekten Heinrich Paul Hoffmann jun. im Jahr 1882 errichtet. Es liegt malerisch am Hang des Grochlitzberges in der heutigen Bruno-Bergner-Straße 17 und präsentiert sich nach seiner Sanierung in alter Pracht. Beim Blick vom Greizer Park aus entfaltet es seinen ganzen Reiz und bekommt durch die Einbettung in der Hanglage das Flair eines mediterranen Landhauses. In ihrem neoklassizistischen Stil wird die Villa so zu einem bürgerlichen Pendant des fürstlichen Sommerpalais und des etwas oberhalb gelegenen Gasparinentempels. Ihr späterer Besitzer, der bekannte Greizer Kommerzienrat Georg Schleber ließ sie mehrfach umbauen und das Grundstück durch Nebengebäude ergän-

zen. So entstand bereits 1907 eine Garage für eines der ersten Kraftfahrzeuge der Stadt Greiz. Heute sind drei Seiten der Villa als Schauseiten ausgebildet, wobei sich die Hauptfassade zur Stadt hin wendet. Sie wird von ihrem prächtigen Mittelrisalit geprägt. Das Haus nimmt in seinen architektonischen Kompositionen hierbei vielfach Anleihen bei der Formensprache der griechischen Antike, was sich vor allem im Obergeschoss auswirkt. Beeindruckend ist die strenge Symmetrie des Baukörpers, die Halbsäulen mit ihren ionischen Kapitellen, die Konsolen und das Kranzgesims auf Höhe des Mezzaningeschosses. Die dreieckigen Giebfelder des Hauses sowie der Fensterbekrönungen verleihen dem Gebäude die Note eines klassisch-antiken Tempels. Der gewölbte Giebel des Mittelrisalits und die halbrunden Fenster im Erdgeschoss weichen

hingegen vom Formempfinden des historischen Vorbildes deutlich ab. Sie verleihen genauso wie Portal und Freitreppe an der Nordseite dem Haus eine freiere Gestalt und variieren die aufgegriffenen historischen Motive.



Neoklassizistische Fassadengestaltung im Obergeschoss



Villa Heinrich Schilbach im Neorenaissancestil eines italienischen Palazzo, Carolinenstraße 12

Carolinenstraße

Ein unübersehbares Symbol für den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt Greiz und den Reichtum seiner Unternehmer im 19. Jahrhundert stellte die Carolinenstraße als Prachtmeile der Neustadt dar. Sie war geprägt durch zahlreiche Villen, Geschäftshäuser und die sogenannte »Bürgererholung«, ein großes Gesellschaftshaus des städtischen Bürgertums mit weitläufiger Parkanlage. Ihren Namen erhielt die Carolinenstraße nach der reußischen Fürstin Caroline, die von 1859 bis 1867 die Geschicke des kleinen Fürstentums Reuß älterer Linie lenkte und deren umsichtiger Regentschaft die Stadt Greiz den 1865 erfolgten Anschluss an das Eisenbahnnetz

verdankte. Auch die heute im Sommerpalais aufbewahrte Sammlung von wertvollen Kupferstichen und englischen Schabkunstblättern geht auf eine Schenkung der Fürstin zurück. Die Carolinenstraße nimmt ihren Ausgang von der heutigen Friedensbrücke und verläuft als zentrale Achse der Neustadt bis unterhalb der Tannendorfbücke. Durch ihre Bepflanzung mit Alleebäumen und die schrittweise Sanierung der historischen Gebäudesubstanz wird ihr repräsentativer Charakter inzwischen wieder hergestellt. Am ehemaligen Standort der Bürgererholung erhebt sich inzwischen die Vogtlandhalle.

4 Carolinenstraße 12 | Eine führende Unternehmersdynamie innerhalb des Bürgertums von Greiz stellte die Familie Schilbach dar, die über mehrere Generationen die wirtschaftlichen und politischen Geschicke der Stadt mitgestaltete. Es ist daher nicht überraschend, dass sich im Gebiet der Neustadt gleich mehrere Villen in ihrem Besitz befanden. Eine besonders prächtige liegt heute unmittelbar gegenüber der Vogtlandhalle in der Carolinenstraße 12. Die Villa des Kaufmanns Heinrich Schilbach entstand nach Plänen des Leipziger Architekten Hans Enger und wurde im Jahr 1886 erbaut. Verwendung fanden dabei gelbe Klinker und

hellgrauer Sandstein und zur Verblendung des Sockels posierte Sandsteinblöcke. Im repräsentativen Stil eines Palazzo besticht das Gebäude vor allem durch seine zwei Schauseiten, die sich der Straße und der südlichen Einfahrt des Grundstücks zuwenden. Sie vermitteln noch vielfach den bauzeitlichen Anblick. Spätere Ausbauten betrafen im rückwärtigen Teil des Hauses den angefügten Wintergarten und an der Straßenfront den Mansardenbereich. Beides fügt sich aber nicht besonders gelungen in die ursprüngliche Komposition. Trotz der erfolgten Veränderungen beeindruckt das Haus noch heute durch seinen erhaltenen Detailreichtum. Beide Schaufassaden sind vielfach durch aufwendige Gewandungen, Blendbalustraden, Säulen, Giebel, Konsolen und Friese gegliedert, wobei jeweils der vorspringende Balkon im Obergeschoss und die optische Erhöhung durch einen aufwendig geschmückten Ziergiebel zum Bezugspunkt der Gestaltung wird. Es sind mehrere kunstgeschmiedete Fahnenhalter aus der Bauzeit an der Villa erhalten, die bei anderen historischen Gebäuden zumeist inzwischen verloren gegangen sind. Bezüge zur griechischen Mythologie schuf Hans Enger auch durch die Medusenhäupter und die Hermesdarstellungen in den Giebeln, von denen aber nur derjenige der Einfahrtsseite noch in einem guten Zustand ist. Sehenswert ist auch das noch weitestgehend originale Seitenportal mit seinen filigranen Kunstschmiedearbeiten und den aufwendigen Sandsteinverzierungen. Hervorzuheben sind hier im Portalbogen der Schlussstein mit Volute und Akanthusblatt und die beiden Kartuschen im Bogenzwickel. Die Villa Heinrich Schilbach umfasste in ihren ursprünglichen Entwürfen auch einen prächtigen Garten sowie eine Grundstückseinfassung mit Sandsteinsäulen und schmiedeeisernem Tor, doch bis auf Reste ist davon nichts mehr erhalten.

5 Carolinenstraße 33/35 In seiner ursprünglichen Form stellt das Doppelhaus in der Carolinenstraße 33/35 eines der ältesten Gebäude in der Greizer Neustadt dar. Seine Erbauung erfolgte bereits 1855, als dieser Stadtteil nur wenige Gebäude aufwies. In den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts ließ es der Wollwarenfabrikant Johann David Löffler mehrfach umbauen und nutzte es als Kontor. Sein heutiges Aussehen erhielt die Villa durch den Fabrikanten Christian Friedrich Heyer, der das Dresdner Architektenbüro Lossow & Kühne 1919 mit einem abermaligen Umbau beauftragte. Dabei wurde nicht nur eine prächtige Wandelhalle im rückwärtigen Bereich des Grundstücks errichtet, sondern auch die im spätklassizistischen Duktus gestaltete Fassadengliederung der Villa in ihrem Charakter erhalten. Dominierendes Gestal-

tungsmittel dabei war die streng-klassische Symmetrie und der Bezug auf den breiten Hauptgiebel des mittleren Gebäudeteils, der durch das Fehlen des Simses zwischen Ober- und Dachgeschoss optisch noch zusätzlich aus dem Baukörper hinauszuragen scheint. Die Fenster aus Sandstein sind nur mit dezenten Faschen erweitert und minimal gewandert. Auch Schmuckelemente sind an der in den Obergeschossen glatt verputzten Villa nur äußerst sparsam ausgeführt. Sie beschränken sich im Wesentlichen auf die Embleme im Obergeschoss und im Tympanon des Hauptgiebels. Im Gegensatz zur Straßenfassade haben die Seitenfronten durch den rückwärtig erfolgten Ausbau des Hauses und die dadurch vorgenommene Verbreiterung des Baukörpers ihre strenge Symmetrie verloren. Zentraler Aspekt der Umbauten durch Lossow & Kühne war



Neoklassizistische Fassaden der Villa Johann Löffler, Carolinenstraße 33/35



*Die von Max Kühne gestaltete
Gartenseite der Villa Johann Löffler*



Die Fassade der Villa Weisker in der Carolinenstraße 39 besticht durch ihre strenge Symmetrie.

die Verschmelzung des Hauses mit dem angrenzenden Garten und die Steigerung der Wohnqualität für den Besitzer. Dies bedeutete auch in einer Stadtvilla ein naturbezogenes Refugium zu schaffen. So wurde über dem Zwischenhaus an der Rückseite der Villa ein Zwerchhaus errichtet, welches mit einem flachen Pultdach bedeckt ist und im Obergeschoss eine verglaste Loggia aufweist. Das Erdgeschoss öffnet sich durch zwei korbbojige Türen zum weiträumigen Garten des Grundstücks, der an seinem Ende durch eine Loggia mit Pultdach abgeschlossen wird. Diese hat die Form einer Wandelhalle mit einer Arkatur aus fünf schlichten Rundbögen und Pfeilern sowie sehr schönen floralen Deckenmalereien. An ihrem südlichen Ende mündet die Loggia in einen vorgeschobenen Pavillon und an ihrer Nordseite errichtete man ein zusätzliches Remisen- und Wohngebäude für die Angestellten

des Hauses. Die Villa in der Carolinenstraße 33/35 ist in einem einwandfrei sanierten Zustand und im Zusammenspiel mit Gartenanlage und Nebengebäuden ein eindrucksvolles historisches Bauensemble.

6 Carolinenstraße 39 | Zwischen Bahnhof- und Gotthold-Roth-Straße liegen an der westlichen Seite der Carolinenstraße eine ganze Reihe von inzwischen sanierten Villen, die vornehmlich neoklassizistische Gestaltungselemente aufweisen. Die Villa Feustel in der Carolinenstraße 39 stellt dabei ein prachtvolles Beispiel einer solchen Baukomposition und Formensprache dar und lädt länger zum Betrachten ein. Das Haus wurde bereits 1863 errichtet und war im Besitz des bekannten Greizer Fabrikanten Wilhelm Feustel, der Mitinhaber der Weberei C. G. Weber & Feustel war. Das Fabrikgebäude ist heute noch erhalten und befindet sich nicht weit von der Villa entfernt in der Carolinen-

straße 58. Sein Wohnhaus selbst ließ Wilhelm Feustel mehrfach umbauen und im Dachbereich 1877 erweitern. Auch der zweite Besitzer, der Kaufmann Heinrich Weisker, vergrößerte 1910 das Gebäude durch eine rückwärtige Veranda, die von dem Chemnitzer Architekten Anton Kunz entworfen wurde. Auch bei der Villa Feustel herrscht an der Straßenfront als Schauseite eine strenge Symmetrie vor. Die Etagen des zweigeschossigen Baues werden durch Gesimse und breite Halbsäulen gegliedert, die Fenster durch schlichte Faschen optisch verlängert und durch eine gestufte Gewandung begrenzt, die die dezente Räumlichkeit erzeugt. Das Mezzaningeschoss mit seinen Blendfenstern ist äußerlich nur angedeutet. Der mittlere Gebäudeteil ist gegenüber den Seitenteilen um einen Hauch zurück versetzt, sodass auch hier eine optische Raumtiefe entsteht. Kapitelle, Fensterkrönungen und die Zahnleiste sind die einzigen Schmuckelemente. Die strenge Symmetrie des Baukörpers wird an den beiden Seitenfronten des Hauses durch die Fenster und Portale und den ins Dachgeschoss hinein verlängerten Mittelrisalit deutlich aufgelöst. Die Villa ist hervorragend saniert und wird als Schulgebäude genutzt.

7 Carolinenstraße 49 Die späten 20er und frühen 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts waren nach dem Abklingen der großen Inflation auch in Greiz noch einmal eine wirtschaftliche Blütezeit zwischen den beiden Weltkriegen. Dies lässt sich im Stadtbild an zahlreichen Neu- und Umbauten aus dieser Dekade erkennen. Die Gebäude wurden den neuen Bedürfnissen einer gewandelten Wohnkultur und dem veränderten Kunstgeschmack angepasst. In der Neustadt betraf dies auch einige Gründerzeithäuser. Ein Beispiel für ein solches Gebäude stellt die sogenannte Villa Seyffert dar, die heute als Senioren- und Pflegeheim verwendet wird. Ihr Bauherr war der Greizer Fabrikant Albin Seyffert, der sie



*Die Gartenseite der Villa Seyffert in
der Carolinenstraße 49 ist ein Werk des
bekannten Dresdner Architekten Max Kühne*

nach Plänen des Greizer Baumeisters Louis Herold sen. im Jahr 1873 errichten ließ. Seine heutige Form erhielt das Haus aber erst 1925 durch einen aufwendigen Umbau nach den Vorstellungen der damaligen Besitzerin, Marie Schilbach, und den Entwürfen des Dresdner Architekten Max Hans Kühne. Das Ergebnis war vor allem ein Ausbau des rückwärtigen Gebäudebereichs durch einen in westlicher Richtung gelegenen Anbau, mit dem der Grundriss der gründerzeitlichen Villa endgültig verlassen wurde. Deren Kompositionsformen waren bereits durch den 1903 errichteten Wintergarten teilweise aufgebrochen worden. Kühne verschmolz nun die zwei kurzen Flügel der westlichen Hofseite mit dem Mittelbau, in dem er sie durch die Errichtung mehrerer Anbauten und die Ausbildung von Terrassen gestaffelt im Baukörper zurücktreten ließ. Beherrschender Blickfang der Gartenfront wurde nun das zentrale zweigeschossige Treppenhaus mit seinen feingliedrig geteilten Fensterpartien. Die Südseite des Hauses erhielt bis in Höhe des Erdgeschosses einen schmalen Vorbau, dessen Mittelteil über einem segmentbogigen Grundriss hervortritt. Zum Garten hin öffnete sich dieser Gebäudeteil durch hochrechteckige Schiebefenster, die nur durch einen Kämpfer getrennt wurden. Den Hauseingang verlegte Kühne an die Nordseite und der Besucher betritt die zentrale Diele, um die sich die einzelnen Räume gruppieren, durch ein vorgeschaltetes Vestibül. Herren- und Wohnzimmer erweiterte man durch einen Anbau, der im Obergeschoss einen Balkon bildet, und verband das Wohnzimmer mit der südwestlichen Veranda, von der eine Treppe direkt in den Garten führte. Damen- und Speisezimmer lagen an der Straßenfront, die Küche und die tiefer gelegene Leutestube in nordöstlicher Richtung zum Garten. Von hier aus ergab sich ein Anschluss an die Terrasse. Die Gartenanlage der 20er Jahre, auf die sich der aufwendige Umbau von Kühne im opti-



Beachtenswert sind die Glasmalereien im Wintergarten der Villa Beck in der Carolinenstraße 52.

schen Sinne bezog, ist heute nicht mehr erhalten. Die glatt verputzten Fassaden der vorderen Schau-seiten gestaltete er in sparsamer Weise durch geometrisch verzierte mäanderförmige Gurt- und Traufgesimse. Zusätzlich erhielten die Fenster in ihren Sandsteingewänden Faschen, die man bis zum jeweiligen Gesims herabführte. Außerdem wurden vor die Brüstungen der Obergeschossfenster Gitter und über den Öffnungen plastisch gearbeitete Supraporten platziert.

8 Carolinenstraße 52 | Seit der erfolgreichen Mechanisierung der Weberei in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts nahm auch die Bedeutung der Zulieferindustrie für das Textilgewerbe in Greiz immer mehr zu. Ein führendes Unternehmen in die-

sem Bereich wurde die in der Neustadt angesiedelte Kammgarnspinnerei von August Beck. Im Jahr 1876 ließ sich der Firmeninhaber unweit seiner Fabrik in der Carolinenstraße 52 eine Villa errichten. Das Gebäude veräußerte die Familie Beck später an den bekannten Greizer Kommerzienrat Emil Nusch, der es ab 1894 nach Entwürfen der Architekten Paul Oehmichen (Greiz) und Anton Kuntz (Chemnitz) mehrfach umbauen ließ. In den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts erfolgte schließlich eine rückwärtige Erweiterung im Stil des Werkbundes. Heute wird die Vorderseite der Villa Beck von Klinker und Sandstein geprägt, während die Rückseite in den Obergeschossen noch die Verputzung in der ursprünglichen Ausführung aufweist. Bei der Fassa-



*Schaufassade der Villa Beck mit prächtigem
Mittelrisalit und erhaltenem Ornamentband*



Reich an Schmuckelementen sind die Fassaden der Villa Heinrich Schilbach in der Carolinenstraße 54.

dengestaltung an der Straßenfront wurde der wuchtige, dreifenstrige Erker zum zentralen architektonischen Bezugspunkt und durch Sandsteinarbeiten (breite Konsolen und Verdachungen) hervorgehoben. Ein umlaufender Mäanderfries und ein prächtiges rot-goldenes Ornamentband auf der Höhe des Dachgeschosses gliedern zusätzlich die Fassade. Letzteres ähnelt demjenigen an der Villa Adolf Heller in der Bahnhofstraße 1, ist aber hier noch besser erhalten. Das bekrönte Portal an der nördlichen Hausseite weist eine Tür mit schönen Schnitzarbeiten und kunstgeschmiedeten Füllungsgittern auf, in denen der Besitzer Emil Nusch seine Initialen »E. N.« anbringen ließ. Die Umbauten nach dem Ersten Weltkrieg betrafen vornehmlich die Gartenseite des Hauses, die durch eine Veranda erweitert wurde und

damit den Wohnkomfort der Villa erhöhte. Die prachtvollen Bleiverglasungen mit Vogelmotiven im Jugendstil sind auch von außen gut wahrnehmbar und besitzen auch Einflüsse des Werkbundstils. Die ehemalige Gestaltung der Gartenanlage, die auch bei der Villa Beck zur rückwärtigen Grundstücksgestaltung gehörte, ist leider nicht mehr erhalten. Dafür beeindruckt im Innern des Hauses noch immer das Treppenhaus mit seinen großen Fenstern, den antikisierenden Wandgemälden und dem gusseisernen, reich verzierten Geländer. Auch zahlreiche aufwendige Holzvertäfelungen, Bodenmosaiken und Stuckarbeiten sind noch erhalten geblieben und unterstreichen die große Bedeutung der Villa Beck als eines der herausragenden gründerzeitlichen Gebäude der Carolinenstraße.

9 Carolinenstraße 54 | Ein weiteres Gründerzeitgebäude, das im Besitz der weitverzweigten Unternehmerfamilie Schilbach war, stellt das Haus neben der Villa Beck in der Carolinenstraße 54 dar. Es gehörte dem Kommerzienrat und Landtagsabgeordneten Karl Heinrich Schilbach, der im Jahr 1850 die Wollwarenfabrik Schilbach & Co. gründete und zu den führenden Firmeninhabern aufstieg. Die Schauseite seiner Villa bestimmt der prächtige, dreigeschossige Mittelrisalit mit seinem Treppengiebel, den schmalen Balkonen im Obergeschoss und den drei langgestreckten Fensterachsen. Der Haupt- und die ebenfalls treppenförmigen Seitengiebel waren ursprünglich reich mit Dekor und Aufbauten versehen, die leider vollständig verloren sind. Dafür hat sich bis heute an der verputzten Fassade eine



Loggia der Villa Hasert, Carolinenstraße 59

Fülle von Schmuckelementen erhalten und verdient besondere Beachtung. Hervorzuheben wären zuerst die schmalen Fensteranlagen mit den detaillierten Säulengewandungen und den aufwendigen Verdachungen. Die Fenster verjüngen sich optisch nach oben und rücken dadurch in die Fassade hinein. Im ersten Obergeschoss des Mittelrisalits wird die breite Verdachung außer von Säulen zusätzlich durch zwei Atlanten als herkulischen Trägern gestützt und ist mit einem prächtigen Rankenornament geschmückt. In dessen Mitte thront eine geflügelte Frauenfigur mit einer erhobenen Früchteschale. Sehr ungewöhnlich erscheinen die oben abgerundeten Ecken der Fenstergewandungen und die Weiterführung der Schmuckbänder auf den Fensterkreuzen. Sie verstärken die eigenwillige



Westfassade der Villa Hasert

Formensprache dieser Villa, die durch die verschiedenartigen Säulen, Pilaster und Kapitelle noch unterstrichen wird. Interessante figürliche Details stellen außerdem die Löwenköpfe unter dem Hauptsims und die als Drachen gestalteten Konsolen dar. Die Fenster der Seitenflügel besitzen in ihren Faschen und Friesen florale Ornamenttafeln. Inzwischen wurden die Seitenfassaden der Villa saniert und in alter Pracht wieder hergestellt, sodass an der Nordseite auch das langgezogene Eingangsportal zur Geltung kommt.

10 Carolinenstraße 59 | Als recht abweichend von den anderen Villen der Greizer Neustadt stellt sich das Wohnhaus des Kaiserlichen Postdirektors Ferdinand Hasert in der Carolinenstraße 59 dar. Als es 1874 in Form eines Landhauses errichtet wurde,

da lag es in idyllischer Einsamkeit an der Chausseestraße nach Elsterberg und war von der damaligen städtischen Bebauung noch ein gutes Stück entfernt. Im Verlauf des späten 19. Jahrhunderts wurden die umliegenden Grundstücke jedoch immer mehr erschlossen und seit 1910 beengte die breite Auffahrtsrampe zur eisernen Tannendorferbrücke die Optik des Grundstücks erheblich. Betrachtet man heute die Villa aus südlicher Richtung durch den Garten hindurch, so bekommt man noch einen Eindruck von der ursprünglichen Ausstrahlung dieses Anwesens. Besonders sehenswert an dieser Hausseite ist die schöne Eingangslloggia mit ihren Blattkapitellsäulen und den teilweise verglasten Rundbögen. Im Obergeschoss ist das Loggiadach als Balkon ausgeführt. Prächtige gusseiserne Fül-

lungen haben sich in der Tür des Eingangsportals erhalten. Sie zeigen Männerköpfe mit Herzogskronen, Putten auf Fabelwesen und Schlangengreife. Auch bauzeitliche farbige Fliesen mit Ritzmosaiken sind in diesem Bereich noch vorhanden. Schreitet man zur Ostseite der Villa, so zeichnet sich die Fassade durch die verkoppelten Fenster des Risalits aus, der als zweibahniges Maßwerk ausgeführt ist. Im Medaillon des Rundbogens ist ein Cherub dargestellt. Die Fensterbrüstung ist mit Blindmaßwerk verziert und der Etagensims mit seinem Blumendekor gliedert die Fassade geschickt. Ein Wintergarten erweitert das Haus im Erdgeschoss in nordöstliche Richtung. An der Nordseite ist der schöne Giebel sehenswert und beeindruckt durch sein filigranes Holzornament. Das Dachgeschossfenster ist mit seinen verkoppelten Fenstern romanisierend gestaltet. Das große Treppenhaus der Villa mit seinen verschiedenen großen Fensterpartien prägt schließlich die westliche Fassade an der Seite der Tannendorferbrücke. Auch hier dominiert ein zweibahniges Maßwerk mit Rundbogen den Risalit, wobei die Symmetrie durch Verblendung aufrecht erhalten wird. Der Dreipass im Giebel der Westseite und die schmalen, zum Teil verkoppelten Bogenfenster sowie die Säulengewandungen vervollständigen schließlich die neoromanischen Stilmittel, die der Villa Hasert ihren unverwechselbaren Charakter verleihen.

11 Fritz-Reuter-Straße 7 | Der städtebauliche Charakter des nördlich der Innenstadt von Greiz gelegenen Reißbergs ist bis heute weitgehend erhalten geblieben. Hatte sich die Stadt bis zur Jahrhundertwende in den Tälern ausgebreitet und von den umliegenden Hängen vornehmlich des Pohlitzer Berges mit langen Reihen von Mietshäusern in Angriff genommen, so erschloss man bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in unterschiedlicher Weise und Umfang auch die anderen



Glasmalerei mit der Elstertalbrücke in der Jugendstilvilla Liborius, Fritz-Reuter-Straße 7

Höhenlagen im Umfeld der Stadt. Der Reißberg bekam dabei durch die Anlage des reizvollen Stadtparks, von Gartenanlagen und durch seine lockere Bauweise ein weitgehend ländliches Flair. In dieses Charakterbild fügt sich auch die 1908 für den Fabrikanten Franz Liborius in der Fritz-Reuter-Str. 7 errichtete Villa mit dem zugehörigen Gartengrundstück ein. Der Bauherr war Mitinhaber der mechanischen Weberei »Liborius und Wagner« und politisch als Stadtrat für seine Heimatstadt aktiv. Die Entwürfe des von ihm beauftragten Greizer Bau-meisters August Daßler ließen auf dem damals noch kaum erschlossenen Gelände ein Gebäude im Landhausstil entstehen, wobei noch Anleihen beim Jugendstil genommen wurden. Letztere finden sich z. B. im schmucken Eingangsportal der Straßenfront mit seiner geschwungenen Bedachung und der Freitreppe, den ornamentalen Verzierungen und den zwei ovalen Seitenfenstern. Das Fachwerk des

Erkers im Obergeschoss des ansonsten verputzten Gebäudes, die Fensterläden und der unkonventionell gegliederte Baukörper mit den asymmetrisch hinabgezogenen und ausschwingenden Dachpartien geben ihm den ländlichen Charakter. Geschickt schmiegt es sich unter Ausbildung eines als Wohnung nutzbaren Souterrains an die Hanglage und öffnet sich durch den im Grundriss halbkreisförmigen Wintergarten in südliche Richtung. Ähnliche Lagekonzepte lassen sich in Greiz auch bei der Bebauung des Laagwegs und des Hainberges beobachten. Ein markantes Gebäudeelement der Villa stellt das prächtige Treppenhaus dar, dessen große Fensterpartien in drei versetzt-gebrochenen Senkrechten ausgeführt wurden. Auffallender Blickfang die zwei horizontal-ovalen Oberfenster. Ihre prächtigen Glasmalereien sind auch von außen gut wahrnehmbar. Sie zeigen zwei heimatliche Landschaftsmotive: die »Elstertalbrücke« und den »Greizer



Gartenansicht der
Jugendstilvilla Liborius



Bauzeitliches Treppenhaus der Villa Liborius

Parksee mit Oberem Schloss«. Die nur minimal verwendete farbliche und geometrische Ornamentik am Wintergarten und seinem Seiteneingang unterstreicht die zunehmende Reduktion äußerer Stilelemente und den Gegensatz dieser neuen Villenbauweise gegenüber dem der reichgeschmückten Gründerzeit. Auch die schmale Versprossung der Fenster und Gartentüren verweist auf das veränderte Stilempfinden des beginnenden 20. Jahrhunderts.

12 Gartenweg 2a | Anklänge einer Reformarchitektur und eines veränderten Bauens in der Zwischenkriegszeit kamen in Greiz auch bei prominenten Gebäuden des Stadtbildes zum Tragen, so etwa bei der großen Filiale der Darmstädter- und Nationalbank, dem heutigen medizinischen Versorgungszentrum. Die Planung dieses Neubaus von 1922 war abermals Aufgabe des Dresdner Büros Lossow & Kühne. Es hinterließ seine Spuren auch in der östlichen Seite der Greizer Neustadt, so besonders im

Gartenweg und im vorderen Abschnitt der Rudolf-Breitscheid-Straße. Seit der Einweihung der Schlossbrücke im Jahr 1994 und der damit veränderten Bebauungssituation sind die Häuser dieser Straßenzüge vom gegenüberliegenden Elsterufer sehr gut einsehbar. Dominierender Blickfang ist zuerst die freistehende und aufwendig sanierte Carl-Schilbach-Villa im Gartenweg 2a. Das Gebäude ist eines der geschichtsträchtigen Häuser der Stadt Greiz und beherbergt heute in seinen Räumen ein »Medizinisches Versorgungszentrum«. Sein Erbauer, der Wollwarenfabrikant Carl Schilbach, erwarb das Grundstück 1905 und bezog mit seiner Familie die großzügige Villa im Jahr 1910. Die Entwürfe gingen wahrscheinlich auf den Greizer Architekten Heinrich Paul Hoffmann jun. zurück. Am Ende der 30er Jahre übernahm die Stadt Greiz das Haus und nach Kriegsende diente es bis 1948 als Sitz der sowjetischen Kommandantur. Während der DDR-Zeit beherbergte es die Medizinische Fachschule »Marie Curie«. Steht man unmittelbar vor dem Haus, so beeindruckt neben der wuchtigen Dimension des Gebäudes die Hauptfassade mit den zwei reich verzierten Risaliten. Sie heben sich heute auch durch ihre Farbigkeit durch die sonst gänzlich verputzte Fassade ab. Reich sind ihre Bildmotive, florale Ornamentik, Gesichter und Vogelgestalten. Der Mittelbau ist aus der Fluchtlinie zurückversetzt und wird von einem bogigen Mansardenfenster bestimmt. An der Nordseite bildet ein kleiner Vorbau mit Freitreppe das Eingangsportal. Auch hier zeigt sich die Schmiedearbeit und das Schnitzwerk der Haustür von Jugendstilmotiven beeinflusst. Die Südfront als Gartenseite wird von der Terrasse im Hochparterre, dem Wintergarten und der Loggia bestimmt. Im Obergeschoss ist eine weitere Terrasse angelegt. In westlicher Richtung wird der Hausgrundriss durch einen runden Vorbau erweitert und trägt ähnlich wie die anderen Anbauten und das gegliederte Walm-



*Gartenansicht der Villa
Carl Schilbach, Gartenweg 2a*



Wintergarten der Villa Carl Schilbach

dach zur Auflockerung des Baukörpers bei. Besonders sehenswert sind einige umfassend renovierte Räume der Villa Carl Schilbach mit ihren bauzeitlichen Wandvertäfelungen und in Resten erhaltenem Interieur. Schöne Jugendstil motive finden sich hierbei u.a. an den Kaminen des Salons und der Diele. An den Bauherrn und Namensgeber der Villa erinnert inzwischen eine Namenstafel.

13 Gartenweg 2b | Ein in architektonischer Hinsicht interessanter Kontrast zu den monumentalen Villen von Carl Schilbach und Otto Albert jun. (Rudolf-Breitscheid-Straße 10) ergibt sich durch die Nachbarschaft zum Gebäude auf dem Grundstück Gartenweg 2b. Es handelt sich um einen Entwurf des Greizer Architekten Moritz Golle aus dem Jahr 1938. Das relativ flache, zweigeschossige Wohnhaus mit länglichem Grundriss liegt in einem Gar-

tengrundstück und ist ein gutes Stück aus der Straßenfluchtlinie zurück versetzt. Seine glatt verputzten Wände ruhen auf einem Natursteinsockel und es ist mit Schiefer bedeckt. Der Wintergarten mit seinem Balkon im Obergeschoss öffnet sich zur Gartenseite. Die verstreuten Fenster, die farbigen Fensterläden und die schmale verkleidete Haustür geben dem Gebäude einen schlichten Landhauscharakter und lassen Bezüge zum Purismus des sogenannten Hei-



Straßenansicht der Villa Moritz Golle, Gartenweg 2b

matschutzstils erkennen. Damit hebt sich das Haus sowohl von den bereits erwähnten Villen als auch von der hauptsächlich gründerzeitlichen Wohnhauszeile der gegenüberliegenden Straßenseite ab.

14 Gartenweg 7 | Im Bauboom der Gründerjahre nach Errichtung des Deutschen Reichs ließ sich der Kaufmann Hermann Beyer, Teilhaber der Firma Feustel und Beyer, im Jahr 1873 auf dem heutigen Grundstück Gartenweg 7 eine Villa errichten. Dieses

Gebäude wurde 1925 für den Fabrikanten Hans Kramer nach Entwürfen des Architektenbüros Lossow & Kühne grundlegend umgebaut und in den heutigen Formen ausgeführt. Zusätzlich errichtete Max Kühne eine gedeckte Bogenbrücke, die die Villa in ihrer Funktion als Kontor unmittelbar mit den benachbarten Produktionsräumen verband. Von der Bausubstanz der einst ausgedehnten Fabrikanlagen der Aktiengesellschaft Franz Müller & Kramer ist

heute nach dem Abriss leider nichts mehr erhalten geblieben, obwohl der Websaal mit dem typischen Sheddach ein wertvolles Zeugnis der historischen Industriearchitektur darstellte. Zu Zeiten der DDR bildete die Fabrik das Werk 2 des VEB Textilia Seiden- und Wollenweberei Greiz und die Fabrikantenvilla diente als Betriebskindergarten. Das heute in seiner Gartenanlage freistehende Einzelgebäude wurde im Jahr 2005 umfassend saniert und ist auch



*Gartenansicht der
Villa Kramer, Gartenweg 7*



Die Villa Kramer im Gartenweg 7 ist ein Werk des Architektenbüros Lossow & Kühne.

von der etwas südöstlicher gelegenen Hainbergbrücke aus gut zu sehen. Seine Architektur weist wie bei anderen Umbauten aus den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts Bezüge zum Jugend- und Werkbundstil auf. Ein starker Purismus in den Schmuckelementen ist an dem glatt verputzten Haus vorherrschend, während die Gebäudeform ohne Beachtung älterer Konventionen zum Ausdruck des architektonischen Gestaltungswillens wird. Eine axiale Grundrissymmetrie wird entschlossen aufgegeben durch die teilweise Verbreiterung der Hausecken, die Krümmung der östlichen Hausfront

und die Versetzung des schlicht eingefassten Portals mit seinem Rundbogenfenster. Die Fenster der Villa sind in unterschiedlicher Form und Anzahl ausgeführt und werden teilweise durch eine angedeutete Rahmung innerhalb der Fassadenfront mit zusätzlicher Kontur versehen. Ihre Positionierung und Ausführung im Baukörper beruht auf den funktionalen Bedürfnissen der dahinter befindlichen Räume und folgt nicht, wie dies noch im Historismus der Fall war, einer durch äußere Ziele vorgegebenen Ordnung. Der im Grundriss halbrunde Wintergarten mit der kleinen seitlichen Freitreppe öffnet

das Haus in westlicher Richtung zum Garten und ist im Obergeschoss als Balkon ausgeführt. Die eiserne Brüstung und die Gitter an der westlichen Hausfront sind die wenigen äußeren Verzierungen der Villa.

15 Irchwitzter Straße 12 | Die in ihren Dimensionen und ihrer Lage großartige Villa in der Irchwitzter Straße 12 gehört zur 1993 gegründeten Greizer Senioren- und Pflegeheim gGmbH und wird inzwischen als Verwaltungsgebäude und Seniorenresidenz genutzt. Seine langjährige Sanierung konnte 2003 abgeschlossen und das Haus seiner jetzigen Nutzung übergeben werden. Der Bauherr des 1914



Die mondäne Villa Scheibe in der Irchwitzter Straße 12

errichteten Gebäudes war der aus München stammende Kaufmann Hans Scheibe, der durch die Ehe mit Käthe Schilbach in die bekannte Greizer Fabrikantendynastie eingeheiratet hatte und Mitinhaber der Firma Schilbach & Heine wurde. Die Entwürfe fertigte der Chemnitzer Architekt Anton Kunz, der in Greiz bereits die Villa in der Carolinenstraße 39 umgebaut hatte. Nach dem Ableben von Hans Scheibe bewohnte seine Witwe die Villa, bevor das in den 30er Jahren als »Haus Hindenburg« bekannte Gebäude für längere Zeit leer stand. Während der DDR-Jahre wurde es unter dem Namen Käthe-Kollwitz-Haus vom Kreiskrankenhaus genutzt und u.a. als Tuberkulose-Heilstätte verwendet. Die Villa weist noch Merkmale des Jugendstils auf, besitzt aber auch schon den puristischen Hauch der Werkbundprinzipien. Dominierend ist die Hanglage und die Ausrichtung der Villa zur westlich gelegenen Stadt. Gestützt durch einen breiten Natursteinsockel wölbt sich ein Arkadengang im Untergeschoss aus dem Hauptbaukörper hinaus und beherrscht die Schauseite des Hauses. Die mit Balustern versehene Brüstung setzt sich beiderseits des Hauses über den gesamten Natursteinsockel fort und kommt auch beim südlichen Terrassenaufgang zur Ausführung. Im Erdgeschoss bildet dieser Vorbau eine breite Terrasse. Die Räume dahinter waren ursprünglich sicherlich den repräsentativen Zwecken vorbehalten, werden also aus Herrenzimmer und Salon bestanden haben. Die Südseite weist ein- und zweigeschossige Anbauten auf, eine wuchtige Treppenanlage und eine weitere Terrasse im Obergeschoss. Der Eingang der Nordseite ist als kleine Vorhalle gestaltet. Seine farbigen Fensterornamente sind auch von außen zu erkennen. Das zugehörige Portal weist noch Jugendstilverzierungen auf und auch die geschwungene Form des Zwerchhauses im Dachbereich sowie einzelne figürliche Schmuckelemente an den anderen Hausfronten unterstre-



Das Sommerhaus des Kaufmanns Julius Dietel im Fachwerkstil, Leonhardtstraße 56

chen noch diesen Einfluss. Trotzdem tritt dieser gegen die Dominanz der kubischen Raumwirkungen des gestaffelten Baukörpers bereits deutlich in den Hintergrund und die Villa Hans Scheibe entfaltet daher ihren monumentalen Charakter am besten durch eine Betrachtung von der hangabwärts gelegenen Gartenseite aus. Im Jahr 2003 erhielt das Objekt den Denkmalschutzpreis des Landkreises Greiz.

16 Leonhardtstraße 56 | Der ehemalige 5. Stadtbezirk von Greiz erstreckte sich im späten 19. Jahrhundert in Richtung Neumühle und weist noch heute eine ganze Reihe besondere Baudenk-

male auf. Zu nennen wären die Gottesackerkirche im Jugendstil mit den Resten des Alten Friedhofs, das hervorragend erhaltene Ernst- und Lina-Arnold-Stift (heute Senioren- und Pflegeheim Anna Seghers) mit seinen Neorenaissancegiebeln, der sogenannte Neue Friedhof mit einer Vielzahl von künstlerisch gestalteten Grabmälern und der markante Pulverturm. In der Leonhardtstraße 56 ließ sich 1878 der Kaufmann Julius Dietel am südlichen Ausgang des Krümmetales nach den Plänen der Greizer Architekten Golle und Kruschwitz ein Sommerhaus errichten, das noch heute in nur leicht veränderter Form besteht. Im Stil eines Landhauses mit



Das auch als »Türmchenvilla« bekannte Sommerhaus des Fabrikanten Paul Arnold in der Leonhardtstraße 64.

einer Fachwerkkonstruktion wirkt es mit seinem großen Garten und alten Baumbestand wie eine zwanglose Erweiterung des gegenüber gelegenen Greizer Parks. Besonders prächtig wirkt das reiche Schnitzwerk des Mittelrisalits und die über beide Etagen sich erstreckenden Loggien. Die frühere Verandaverglasung ist leider nur noch zum Teil in ihrer ursprünglichen Form erhalten und auch andere Bereiche des Hauses wurden später teilweise überbaut. Das um 1900 entstandene zweistöckige Gärtnerhaus in Form eines gründerzeitlichen Backsteinbaus tritt als Nebengebäude des Grundstückensembles in der Wahrnehmung eher etwas zurück, obwohl auch hier mit dem sternförmigen Rundfenster an der Südseite schöne Details

zu entdecken sind. Das Dietelsche Sommerhaus verdient als ein noch sehr gut erhaltenes Beispiel für den sogenannten Heimatstil im Landkreis Greiz besondere Beachtung.

17 Leonhardtstraße 64 | Gleichsam die große Schwester des Dietelschen Sommerhauses stellte die 1876 ebenfalls nach Plänen von Golle und Kruchwitz errichtete Villa in der Leonhardtstraße 64 dar. War der damalige Bauherr der Fabrikant Christian Gottlieb Weber gewesen, Mitinhaber der bekannten Firma Weber und Feustel, so gehörte das Gebäude danach als Sommerhaus dem Greizer Industriemagnaten Paul Arnold, dessen Bruder Ernst Arnold das nahe gelegene Ernst- und Lina-Arnold-Stift errichten ließ. Die Villa verzaubert durch ihr

märchenhaftes Äußeres und ihre weitläufige Gartenanlage mit einem reichen Baum- und Sträucherbestand. Die Villa liegt im Grundstück zurückversetzt auf einer Anhöhe und seine reich geschmückte Straßenfront ist durch eine offene Sichtschneise weithin sichtbar. Auf Grund der beiden markanten Ecktürme nannten die Greizer die Villa nur das »Turmhaus«. Ein Vorbau mit Terrasse und ein hölzerner Balkon im Obergeschoss ragen aus dem Baukörper hervor. Das Fachwerk in den Obergeschossen, die Umgänge an den Türmen und das Giebelschnitzwerk geben der Villa den Landhauscharakter. Zierliche, überdachte Mansardenfenster betonen die malerische Romantik des Gebäudes. Der Dachfirst ist mit einem schmiedeeisernen Gitter



*Malerisches Fachwerk und
Giebelschnitzwerk der Villa Paul Arnold*



Gartenansicht der Villa Gotthard Reißmann, Professor-Ludwig-Straße 2

verziert, der rein schmückenden Charakter besitzt. Die Grundstückseinfassung mit ihren Granitsäulen und schmiedeeisernen Gittern führen das beeindruckende Ensemble der Sommervilla Paul Arnold zu einer Einheit, auch wenn sie erst in späterer Zeit errichtet wurde. Den ländlichen Bebauungscharakter in Fachwerkarchitektur dieses Greizer Stadtteils rundet das zwischen Dietelschem und Arnoldschem Sommerhaus gelegene ehemalige Restaurant

Hirschstein ab, das eine beliebte Ausflugsgaststätte der Stadtbewohner darstellte, aber heute in keinem guten Erhaltungszustand mehr ist.

18 Professor-Ludwig-Straße 2 | Im 18. Jahrhundert war der südöstlich der Greizer Innenstadt gelegene Hainberg noch unbebaut und diente mit seinem Galgen als gemiedene Hinrichtungsstätte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden seine Hänge in lockerer Bauweise erschlossen. Bemer-

kenswerte Baudenkmale finden sich u.a. in der ehemaligen Sportschule »Kurt Rödel«, in den Häusern des Greizer Bau- und Sparvereins in der Franz-Feustel-Straße und im Odd-Fellow-Heim, das den Greizern eher in seiner späteren Funktion als Kinderkrankenhaus ein Begriff sein wird. Ein Kleinod der Villenarchitektur stellt am Hainberg das 1927/28 für den Fabrikanten Gotthard Reißmann errichtete Gebäude in der Professor-Ludwig-Straße 2 dar.

Auch hier lieferte der Architekt Max Kühne aus Dresden die Entwürfe. Der langgestreckte Baukörper besteht nur noch aus zwei parallelen Zimmerreihen und bricht dadurch mit dem Grundriss gründerzeitlicher Villen, deren Räume zumeist in quadratischer Anordnung um eine zentrale Halle platziert waren. Stattdessen passte sich Kühne in seinen Plänen der Morphologie des Grundstücks an, die von der steilen Hanglage geprägt ist und nur im flacheren oberen Teil den Platz für eine Bebauung bot. Die Villa wurde so ein zweigeschossiger, teilweise zweifach unterkellertes Bau mit einem verschieferten Satteldach, der durch Vorbauten und die Strukturierung des Gartengeländes mit seinem Umfeld unmittelbar



Eingangsportal der Villa Reißmann

verschmolz. Von Nordosten aus erfolgte die breite Zufahrt zum Haus und führt zu einem rundbogigen Eingangsportal, das von einem Schlussstein mit den Initialen des Bauherrn und der Jahreszahl 1927 geschmückt ist. Im Obergeschoss kragt ein schmaler, optisch auf zwei Konsolen sowie jenem Schlussstein ruhender Balkon mit schlichtem Metallgeländer heraus. Auch die hochrechteckigen Fenster der östlichen Fassade mit ihren vorkragenden Sohlbänken sind teilweise mit Ziergittern versehen. Für die hangabwärtige Hausseite sahen die Pläne von Kühne linkerhand einen eingeschossigen Vorbau mit Dachterrasse, eine hölzerne Pergola und eine Gartenterrasse mit Steingarten vor. Die Gegebenheiten des Geländes nutzte Kühne derart, dass er das Kellergeschoss zum Garten am Nordwesthang hin zum relativ eigenständigen Baukörper sich entfalten ließ. Es wurde nahezu über die gesamte Gebäudefront bis zur Ebene der Stützmauer vorgezogen, mit einer Terrasse versehen und durch eine dreibogige verglaste Arkatur sowie durch Fenster geöffnet. Die Terrasse grenzt so im Südwesten an das Gartenparterre und endet im Nordosten mit einer Treppe, die zum Garten am Nordwesthang führt. Das Kellergeschoss und den Sockel des Gebäudes sowie die Stützmauer verkleidete man mit Natursteinen. Auch die Innenausstattung des Hauses entwarf Kühne; so erhielten Eingangshalle und Wohnräume im Erdgeschoss eine qualitativvolle Ausstattung mit Parkettfußböden und sparsam stuckierten Decken sowie eine gediegene Möblierung. Den Hauptschmuck der Wohndiele bildete ein Kamin mit marmorner Einfassung und raumhohen Wandverkleidungen aus Holz. Die Verbindung zum Wohnzimmer, das mit Einbauschränken ausgestattet wurde, stellte man durch eine zweiteilige, korbogige verglaste Schiebetür her; die korbogige Öffnung zwischen Wohnzimmer und Blumenzimmer wurde durch eine kunstvoll gestaltete, zweiteilige Vergitterung verschlossen.

Durch ihren terrassenartigen Aufbau und die sich öffnende Gestaltung in der Hanglage verschmilzt die Reißmannsche Villa mit der Gartenanlage des Grundstücks in einer fast natürlichen Weise, so dass sie wiederum ein sehr schönes Beispiel für die veränderten Ansprüche der Wohnkultur der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts ist.



Westliche Hausseite der Villa Schütte, Rilkestraße 1

19 Rilkestraße 1 | Die zunehmende Industrialisierung und Technisierung mit ihren überall sichtbaren negativen Beeinträchtigungen und Umweltschäden ließ auch im späten 19. Jahrhundert, trotz des noch vorherrschenden Fortschrittsoptimismus, bereits eine gesellschaftliche Gegenbewegung entstehen, die vehement eine gesündere Lebensführung und eine Rückkehr zur Natur forderte. Wandervereine und Luftkurbäder, Schrebergärten und Gartenstädte waren Zeugen dieser Entwicklung und



Gartenansicht der Villa Schütte

fanden in den industriereichen Staaten Mitteldeutschlands, besonders im Königreich Sachsen und den reußischen Fürstentümern, viele Anhänger. In Greiz und den umliegenden Industriedörfern entstanden in diesem Zusammenhang seit den 1880er Jahren zahlreiche Verschönerungs- und Gesundheitsvereine. Sie errichteten Wanderwege, Parkanlagen, Luftbäder und Sportstätten und gaben an ihre Mitglieder Parzellen für Schrebergärten ab. Unmittelbar unterhalb eines solchen Vereinsgeländes mit eigenem Vereinshaus, Luftbad und Kegelbahn, der heutigen Gartenanlage »Sonnenhöhe«, ließ sich Kaufmann Hugo Schütte in der Rilkestraße 1 im

Jahr 1911 eine Villa mit Jugendstilelementen errichten. Das Grundstück ist durch die steile Hanglage und das Gebäude durch die Auflösung konventioneller Hauskonturen geprägt. So ist das Dach vielfach gegliedert und der Baukörper durch Anbauten erweitert. Der schiefergedeckte Turm mit seiner Haube, die schmalen hochrechteckigen Fenster, die Veranda und der rein kubisch wirkende Balkon dominieren dabei den Blick von der Gartenseite aus, während an der nördlichen Straßenseite das seitliche Eingangsportal mit seiner geschwungen-verzierten Holztür, der kleinen halbrunden Freitreppe und die Bogenfenster mit ihrer farbigen Beglasung

die Ansicht bestimmen. An der westlichen Seite ist das Dach mittels einer breiten Mansardenfront durchbrochen. Naturstein findet im ansonsten verputzten Haus beim Sockel Verwendung und eine Gitterverzierung hat sich im Portalfenster erhalten. Zusammen mit der Liborius-Villa in der Fritz-Reuter-Straße 7 und dem ebenfalls um 1911/12 errichteten Haus von Eduard Gengelbach in der Uhlandstraße 2 stellt die Villa Hugo Schütte ein sehr schönes Beispiel für die Verbindung von Jugendstilelementen, Werkbundprinzipien und teilweisen Landhauseinflüssen dar.



Villa Eilers, Rudolf-Breitscheid-Straße 7

20 Rudolf-Breitscheid-Straße 7 | Die östliche Seite der Rudolf-Breitscheid-Straße bietet noch heute einige gut erhaltene Beispiele der Gründerzeitarchitektur mit ihrer historisierenden Formsprache. Eine besonders prächtige Schaufassade in diesem Zusammenhang weist eine Villa nach Entwürfen des Greizer Baumeisters Wilhelm Eilers auf. Erbaut 1882, wurde das Haus in der Rudolf-Breitscheid-Straße 7 während des Ersten Weltkriegs vom Kaufmann Alexander Zirnité erworben und als Kontor verwendet. Originell für das Gebäude ist sein abgestufter Grundriss, sodass es einen schrittweisen Übergang zwischen der Straßenfucht und dem deutlich zurückversetzten Nachbargebäude bildet. Es bekommt dadurch den Charakter eines Eckhauses und kann in seinem Eingangsbereich mit der Wirkung von zwei rechtwinklig nebeneinander gestellten Schauseiten arbeiten. Wilhelm Eilers,

dessen Name in einer Kartusche im Obergeschoss verewigt ist, gliederte die Fassade mit zahlreichen Gesimsen und Friesen. Der seitlich gelegene Hauseingang besitzt ein reich verziertes Portal mit schmiedeeisernen Füllungsgittern, Schnitzarbeiten und Bleiverglasungen und ist über eine kleine Freitreppe erreichbar. Aufwendig gestaltete Eilers vor allem die detaillierten Fenstergewandungen mit ihren Blendbalustraden vor den Brüstungen und dem verzierten Säulen- und Bogenwerk. Beachtenswert sind außerdem die unterschiedlichen Giebel, die an der Schauseite zu sehen sind. Der Baumeister variiert hier jeweils das gleiche Element, einen gesprengten und verkröpften Giebel, indem er es im Stil des Klassizismus bzw. der Renaissance ausführt. Auch im Innern des Hauses haben sich bauzeitliche Details erhalten, wobei hier nur auf den herrlichen Treppenaufgang hingewiesen sei.

21 Rudolf-Breitscheid. Straße 10 | Die westliche Seite der Rudolf-Breitscheid-Straße ist in ihrem ersten Abschnitt bis zur Nahmmacherstraße in einer lockeren Weise bebaut und wird durch zwei große, freistehende Gebäude gleichsam zur Fortsetzung des ähnlichen Gartenwegs. Die vordere Villa stellt eine Arbeit des Dresdner Architektenbüros Losow und Kühne dar und wurde für den Fabrikanten Otto Albert jun. im Jahr 1910 in der damaligen Oststraße errichtet. Heute liegt sie auf dem Grundstück Rudolf-Breitscheid-Straße 10. Das zweigeschossige Gebäude auf L-förmigem Grundriss wurde unmittelbar an der Straße errichtet und sein als Sockel ausgebildetes Kellergeschoss setzt sich in der Grundstückseinfassung nahtlos fort. Nur die Straßenfront ist als Schauseite gestaltet und erhält durch seinen Risalit einen dominanten Blickfang. Er besteht aus drei breiten Fensterachsen, die mit Hilfe von Lisenen gegliedert wurden. Im Erdgeschoss bekamen die hohen Fenster einen korbbartigen Abschluss und im Obergeschoss kragt jeweils ein Balkon mit Brüs-



Eingang zur Villa Otto Albert jun.



Die vom Werkbundstil beeinflusste Villa Otto Albert jun. in der Rudolf-Breitscheid-Straße 10.

tung und Balustern aus der Fassade hervor. Die Balkone wurden an der Unterseite mit plastischem Schmuck versehen, die Balkontüren girlandenförmig bekrönt. Die Bekrönung des Risalits bildet ein segmentförmiger Vorbau in der Mansarde mit halbkugeligem Dach. Zur Gartenseite wurde der Baukörper durch zwei im Grundriss halbkreisförmige Vorbauten erweitert und der dortige Hauseingang durch eine einläufige Treppe erschlossen. Das eingezogene Straßenportal an der nördlichen Hausfront erhielt feingegliederte Leibungen und über der Tür einen halbrunden, muschelförmig gestalteten Abschluss. Ein bleiverglastes Fenster schmückt diesen Eingangsbereich. Der Entwurf von Lossow und Kühne weist im Innern als Gestaltungsmittel Parkettböden, Stuckarbeiten sowie Wand- und Holzvertäfelungen auf.

22 Rudolf-Breitscheid-Straße 11 | Für das Haus Rudolf-Breitscheid-Straße 11, das an der Ecke zur heutigen Nahmmacherstraße liegt, sollte man sich bei einem Stadtrundgang unbedingt etwas mehr Zeit nehmen, denn es gibt an ihm eine Fülle von historischen Details aus der Gründerzeit zu entdecken. Die Villa wurde 1891 im Auftrag des Kaufmanns Magnus Ufert errichtet und ist heute umfassend saniert. Gleich an der nordwestlichen Hausecke grüßt aus dem Obergeschoss ein großer Wintergarten, der durch den späteren Umbau einer Loggia entstand. Die ursprünglichen Balustraden sind noch deutlich sichtbar. Das darunter liegende Straßenportal wurde mit Sandsteinelementen eingefasst und die Haustür mit reichen Schnitzarbeiten und einem Ziergitter versehen. Als markanter Blickfang des Hauses positioniert sich ein Erker an der schräggestellten Ecke zur Nahmmacherstraße. Er erinnert mit seiner hohen Haube an den Eckturm der zur gleichen Zeit erbauten Villa Carl Müller (Rosa-Luxemburg-Straße 56). Seine breiten Konsohlen sind detailliert gestaltet. Ein sehr schönes



*Gartenseite der Villa Magnus Ufert
mit mächtigem Treppenhausrisalit,
Rudolf-Breitscheid-Straße 11*



Der markante Erker der Villa Magnus Ufert



Glasmalereien im Treppenhaus der Villa Magnus Ufert

Gestaltungselement ist das Blendfenster an der Südfassade mit seiner hinabgezogenen Konsole. Das elegante Muschelmotiv wird bei der Bekrönung des Mansardenfensters erneut aufgegriffen. Die östlich ausgerichtete Gartenfront dominiert ein sehr wichtiger Treppenhausrisalit mit großen Fensterpartien. Er ist noch bis auf die Höhe des Mansardendaches ausgeführt, das durch eine neuzeitliche breite Öffnung eine bauliche Veränderung erfuh. Die prächtigen Bleiglasfenster des Treppenhauses zeigen Ornamente und florale Motive. Im Innern der Villa haben sich außerdem bauzeitliche Zwischentüren, Deckenstuck, Türverdachungen, Ätzarbeiten und Ornamentfliesen erhalten, die noch einen guten Eindruck vom historischen Entwurf vermitteln.

23 Rudolf-Breitscheid-Straße 14 | Der Wollwarenfabrikant Ernst Alfred Schilbach ließ sich 1889 in der Rudolf-Breitscheid-Straße 14 eine sehr massiv wirkende Villa errichten. Die angeschrägte Gebäudecke trägt einen markanten zweistöckigen Erker und ist an beiden Straßenfronten relativ dezent geschmückt. Der Einsatz von schmalen Sandsteingesimsen deutet die obere Geschossgliederung des Gebäudes an, ohne dass die Dominanz der flächigen Fassadengestaltung mit gelbem Klinker dadurch aufgelöst wird. Das Kellergeschoss präsentiert einen angeschrägten Sockel mit Grünsteinverblendung, der durch Sandsteinquader gegliedert wird. Über dem Erker verschmelzen diese mit zwei fein modellierten Konsolen. Der Hauptfries im Dachbereich, das als Mezzaningeschoss ausgeführt ist, besteht aus breiten, glatten Sandsteintafeln. Zwei Kartuschen an der östlichen Straßenfront zeigen den geflügelten Merkurstab mit zwei Schlangen, Symbol für den Kaufmannsstand, und die Initialen des Bauherren. Die Gartenfront des Hauses erstreckt sich in nördlicher Richtung entlang der Rudolf-Breitscheid-Straße und wird beherrscht von ihrem breiten Mittelrisalit. Zur StraÙe ist im Hochparterre eine Veranda angefügt. Blickfang ist natürlich die große Fensterpartie im Obergeschoss des Risalits, doch auch das Eingangsportal ist mit seinen antikisierten Sandsteinelementen sehr schön gelungen. Wieder hält die Haustür mit den detaillierten Schnitzarbeiten und den schmiedeeisernen Ziergittern ein typisches Gestaltungsmittel der Gründerzeitvillen parat. Der Standort unmittelbar gegenüber der etwas jüngeren Villa Magnus Ufert lässt im direkten Vergleich sehr schön erkennen, dass die Architekten des Eklektizismus trotz einer weitgehenden Übereinstimmung in der Materialauswahl, bei ihren Entwürfen recht verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten fanden und dadurch die Gebäude ihre Individualität bewahrten.



Gartenansicht der Villa Ernst Schilbach in der Rudolf-Breitscheid-Straße 14, links im Bild zu sehen die Villa Magnus Ufert in der Rudolf-Breitscheid-Straße 11

24 Rosa-Luxemburg-Straße 48 | Die Gründerzeitvilla des Fabrikanten Wilhelm Witz in der Rosa-Luxemburg-Straße 48 ist ein Entwurf des Architekten Paul Oehmichen aus dem Jahr 1885 und wurde später mehrfach erweitert und umgebaut. Erhalten von der historischen Bausubstanz hat sich vor allem die Schauffassade der Südseite an der heutigen Johann-Sebastian-Bach-Straße. An dieser Front tritt die Villa aus der Straßenflucht zurück und bekam von Oehmichen einen schmalen Vorgarten mit schmiedeeiserner Einfassung. Die noch vorhandenen Teile des Sandstein- und Stuckdekors der Fassade lassen beim Anblick des Mittelrisalits die alte Pracht des Entwurfs erahnen. Der Risalit erstreckt sich mit seiner verkoppelten Fensteranlage über Erd- und Obergeschoss und wird von einer aufwendigen Verdachung abgeschlossen. Reiche Verzierungen entfalten sich durch geschmückte Konsolen, Balustraden unter den Fensterbänken, den hervor-



Zweigeschossiger Eckerker der Villa Ernst Schilbach



Neoklassizistischer Mittelrisalit der Villa Wilhelm Witz, Rosa-Luxemburg-Straße 48

gehobenen Dreieckgiebel und zwei weibliche Masken, die in Kartuschen und Früchtedekor eingefasst wurden. Das flache Dach wird über dem Mittelrisalit von einem Schaugiebel mit Muscheldecor bekrönt und von Balustraden aus gut erhaltenen Sandsteinbalustern flankiert. Im ursprünglichen Zustand wird diese Balustrade um das gesamte Dach verlaufen sein. An der Front zur Rosa-Luxemburg-Straße grüßen die Passanten männliche Masken aus Sandstein, die im Erdgeschoss als Schlusssteine die Fensterverdachungen zieren. Auch der posierte Sandstein des mächtigen Gebäudesockels und die bauzeitlichen kunstgeschmiedeten Gitter der Kellerfenster sind hier noch gut erhalten. Von dem einstigen Ornamentband, das neben den teilweise noch vorhandenen Konsolen das Mezzaningeschoss zierte, ist heute leider nichts mehr zu erkennen. Man wird es sich ähnlich vorstellen dürfen, wie bei der Beckschen Villa in der Carolinenstraße 52.

25 Rosa-Luxemburg-Straße 56 | Gleichfalls nach Plänen des Architekten Paul Oehmichen ließ sich der Fabrikant Carl Müller 1891 eine Villa in der heutigen Rosa-Luxemburg-Straße 56 entwerfen. Bauherr und Baubeginn werden durch eine Kartusche mit den Initialen »C. M.« und eine Sandsteintafel an der Gartenfassade angezeigt. Dominanter Blickfang ist der massive, schräggestellte Erker mit seiner markanten Turmhaube und das aufwendige Portal der Straßenfront. Beide Schauseiten des Hauses tragen jeweils einen gleichen Schmuckgiebel. In südlicher Richtung schließt sich der Garten an, der mit einem hohen Eisengitter eingefasst ist. Im Obergeschoss ist an der wirkungsvollen Balustrade noch die ehemalige Loggia zu erkennen, die inzwischen zu einem Zimmer umgebaut wurde. Die innere räumliche Komposition der Villa ist nur noch im steilen Treppenhaus mit seinem großen Rundfenster zu erahnen, da die Zimmer inzwischen verändert

wurden. Auch in dieser Gründerzeitvilla wird eine zentrale Halle vorherrschender Mittelpunkt der Anordnung gewesen sein. Beachtenswert an der Müllerschen Villa ist besonders die Kombination der Stilmittel und Formen zur Fassadengestaltung. Neben Einfassungen, Halbsäulen, Konsolen und Schlusssteinen aus Sandstein tritt hier vor allem die Gestaltung mit farblich unterschiedlichen Ziegelsteinen hervor. So stellen Haupt- und Etagenfriese jeweils ein einheitliches Band aus gelben Klinkern dar, die Fenster werden mit Hilfe von Ziegeln optisch gegliedert und auf Höhe des Erdgeschosses verläuft zusätzlich ein auflockernder Zickzackfries. Eine solche Verwendung von farbigen Klinkern als Schmuckmittel findet sich eher in der Bauweise von Mietshäusern und wird nur selten mit dem Sandsteindekor einer Villa verschmolzen, wie es hier geschehen ist. Heute ist das sanierte Gebäude in Privatbesitz und wird u. a. für Praxisräume genutzt.

*Zweigeschossiger Erker und
Schaufassade der Villa Carl Müller,
Rosa-Luxemburg-Straße 56*



26 Rosa-Luxemburg-Straße 58 | Unmittelbar benachbart zum ehemaligen Anwesen von Carl Müller liegt ein weiteres Werk des Architekten Paul Oehmichen: die Gründerzeitvilla in der Rosa-Luxemburg-Straße 58. Die Villa Otto Albert beherbergte zu Zeiten der DDR den »Klub Alexander von Humboldt« und ist heute in privatem Besitz. Einige Räume des aufwendig sanierten Hauses werden als Büros genutzt. Die Villa wurde durch den bedeutenden Fabrikanten Otto Albert sen., dessen Woll- und Seidenweberei allein in Greiz-Aubachtal 900 Webstühle



Hauptportal der Villa Carl Müller



Eckturm der Villa Otto Albert, Rosa-Luxemburg-Straße 58



Historischer Gartenpavillon der Villa Otto Albert

unterhielt, in Auftrag gegeben und entstand wahrscheinlich in den Jahren vor 1889. Die Fassaden sind vollständig verputzt und mit reichem Sandsteinschmuck versehen. Erneut sind zwei Schauseiten zu den jeweils angrenzenden Straßen ausgebildet, die eine dominiert von einem markanten Turm und die andere von einem Mittelrisalit mit geschweiftem Prachtgiebel. Den vorspringenden Eckerker mit seinen prachtvollen Konsolen krönt ein malerischer Balkon mit Überdachung. In deren Giebfeld kann man, wie bei anderen Greizer Villen auch, einen Hermeskopf als Symbol des Kaufmannsstandes erkennen. Die vergitterten Balkone und die Blend-

fenster tragen ihren Teil zur abwechslungsreichen Gestaltung der Fassaden bei. Daneben ist die zur Villa gehörige Gartenanlage längs der Wiesenstraße und die ihr zugewandte Hausfassade integraler Bestandteil des architektonischen Entwurfs. Der Eingangsbereich mit dem bogigen Portal wurde dem Gebäude an dieser Seite vorgesetzt. Ein schmiedeeiserner Zaun schließt das Grundstück hier ab, an dessen Ende sich ein restaurierter Pavillon erhebt. Ein solches Gartenhäuschen war im 19. Jahrhundert regelmäßig Bestandteil von Villengärten, hat sich aber infolge der üblichen Leichtbauweise aus Holz in den seltensten Fällen erhalten.



Prächtiger Giebel der Villa Otto Albert

27 Uhlandstraße 2 | Der Greizer Stadtteil Reißberg, auf dem man ab 1893 mit dem Bau eines neuen Landkrankenhauses (heute das »Rote Haus«) begann, war am Ende des 19. Jahrhunderts noch weitgehend unbebaut. Dann erfolgte auf Initiative verschiedener Vereine seine Erschließung und es entstanden u. a. der Greizer Stadtpark, ein Luftbad und zahlreiche Schrebergärten, schließlich noch die große Jahnturnhalle. Insgesamt war das Gelände aber im Gegensatz zur Innenstadt in recht lockerer Weise bebaut und so fügt sich die kleine Villa in der Uhlandstraße 2 sehr schön in diesen Zusammenhang ein. Wie den Adressbüchern dieser Jahre zu



Villa Gengelbach im Jugendstil, Uhlandstraße 2

entnehmen ist, war das Haus im Besitz des Oberpostassistenten Eduard Gengelbach, der es wohl um 1912 errichten ließ. Die Villa vereint in gekonnter Weise die Elemente eines Landhauses mit der Formensprache des Jugendstils. Der Baukörper besticht durch die Auflösung strenger axial-symmetrischer Bezüge und lehnt sich mit seinen geschwungenen Dachformen an die Hanglage des Grundstücks an. An der südöstlichen Hausecke erhebt sich ein kleiner Eckturm mit Zwiebdach und an der östlichen Seite öffnet sich der Blick des Hauses in den Garten über eine verglaste Veranda.

Das Obergeschoss dieser Front ist durch Fachwerk geprägt. Man sollte auch die Ansicht der Straßenseite mit ihren farbigen Fensterläden ruhig ein Stück auf sich wirken lassen. Der fundamentale Gegensatz zu den Villen der Gründerzeit könnte nicht stärker ausfallen. Der Eingangsbereich als schmale Terrasse mit Freitreppe ist in das Gebäude hinein versetzt, während der rechtsseitige kleine Vorbau mit seinem gewölbten Dach aus dem Baukörper heraustritt. Den Zusammenhalt beider Bereiche stellt das großflächige Schieferdach mit seinen geschwungenen und vorstehenden Partien her.

28 Marienstraße 2 | Unmittelbar am heutigen von-Westernhagen-Platz an der Einmündung der Marienstraße liegt eine 1892 errichtete Gründerzeit-Villa, die sich im Besitz der Stadt Greiz befindet und Diensträume verschiedener Behörden beherbergt. Sie hat durch ihre Ecklage zwei gestaltete Straßenseiten, während die nördliche Rückseite mit der überdachten Veranda im Hochparterre dagegen etwas zurücktritt. Für die Schmuckelemente wurde Sandstein verwendet. Das Hauptportal in der Marienstraße 2 ist mit einer verzierten Eingangstür, einer prächtigen Gewandung und einem vorspringenden





Tympanon der Portalbedachung



Treppenhausrisalit mit hohen Fensterpatien

Giebeldach hervorgehoben, aus dessen Tympanon den Besucher ein mit Helm bewehrter Männerkopf anblickt. Der gelbe Klinker der Obergeschosse wird durch grünglasierte Ziegel gegliedert, die auch zur Einfassung der Fenster dienen und dadurch die Fassade auflockern. Die östliche Schauseite zum von-Westernhagen-Platz hin wird durch den imposanten Treppenhausrisalit bestimmt, der im Dachgeschoss in einen geschweiften Giebel ausmündet. Das angeschrägte Mansardendach ist mit Schiefer gedeckt und hat zahlreiche Mansardenfenster. Das kleinere Treppenhausfenster über dem Seitenportal ist mit Sandsteinkonsolen und glasierten Ziegeln eingefasst, während das große Treppenhausfenster darüber sich über anderthalb Stockwerke erstreckt und somit das Gebäude optisch zum Platz hin öffnet. Im Treppenhaus kommt dadurch das original erhaltene Geländer gut zu Geltung.

29 Plauensche Straße 2 | Die Villa des bekannten Fabrikanten Ernst Arnold in der Plauenschen Straße 2 stellt in ihrer äußeren stilistischen Gestaltung für Greiz eine Besonderheit dar und wartet auch im Innern mit einer Vielzahl von schönen Schmuck- und Zierelementen auf. Sie ist ein repräsentativer zweigeschossiger Bau im Neorenaissance-Stil und bestach bei ihrer Errichtung im Jahr 1881 durch die exponierte Lage und die weitläufige Gartenanlage. In der damals noch gering bebauten südlichen Greizer Vorstadt war das Gebäude weithin zu sehen. Wie ein Vergleich mit historischen Fotos zeigt, vermittelt die Villa noch in ihrem heutigen Erhaltungszustand etwas von der Pracht und dem Detailreichtum des einstigen Entwurfs, obwohl sich der Charakter der umliegenden Bebauung und auch der Gartenanlage im Vergleich zur Entstehungszeit deutlich verändert und die Optik auf das Gebäude stark beeinträchtigt hat. Die Fassaden der Villa sind durch Vorsprünge, Fenstergewände, umlaufende Gesimse und Friese stark gegliedert und mittels zahlreicher Schmuckelemente reich verziert. So finden sich an allen Seiten des Hauses Kartuschen, Konsolen, Balustraden, Säulen und Bedachungen. Der geflügelte Merkurstab mit den zwei Schlangen symbolisiert wie an anderen Greizer Villen auch hier die Kaufmannstätigkeit des Bauherrn, Weberschiffchen und Zahnrad die ausgeübte mechanische Weberei. Bauliche Veränderungen erfuhr das Haus durch die Ausführung zweier Wintergärten und die Erweiterung des Mansardengeschosses, wodurch die ursprünglichen Dachkolonnaden, deren Brüstungen man heute noch sieht, aufgegeben wurden. Auch ein flachgeschossiger Anbau zur Hofseite hin veränderte den Baukörper, vergrößerte aber den Wohnraum. Die der Stadt zugewandte Ostseite bildet die Schauffassade der Villa und wird von der vorgelagerten Terrasse sowie den Treppenanlagen geprägt. Ein gesprengter und verkröpfter Giebel



*Straßenansicht der Neorenaissance-
Villa Ernst Arnold, Plauensche Straße 2*



Die Gartenseite der Villa Ernst Arnold mit nachträglichem Anbau

krönt diese Gebäudefront. Glasmalereien in den ehemaligen Wintergärten und Ätzarbeiten in den Fenstern sind noch vorhanden, Fußbodenmosaik mit symbolischen Darstellungen und allegorischen Arrangements, die Treppenanlage aus Marmor und die kunstgeschmiedeten Geländer und bauzeitlichen Holztüren im Innern des Hauses sind zum Teil noch erhalten. Die Pracht und die Ausmaße der Villa Ernst Arnold spiegeln die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung ihres Bauherrn wider, der

eine der größten Firmen der Stadt lenkte. Zusammen mit der ehemaligen Arnoldschen Weberei in der Plauenschen Straße gibt die Villa einen guten Eindruck von der damaligen Unternehmensphilosophie, die eine enge Beziehung von Fabrik, Arbeiter und Fabrikherr vertrat. Hier kann man diesen Zusammenhang auch architektonisch noch beobachten. Das Gebäude der ehemaligen mechanischen Weberei wird heute als Berufsschule genutzt.

30 Waldstraße 33 | In den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts entstanden im Landkreis Greiz eine ganze Anzahl von prächtigen Villen, die heute wieder in altem Glanz erstrahlen und die dem Betrachter etwas von dem damaligen Lebensgefühl dieser »Goldenen Jahre« vermitteln. Eines dieser Kleinodien stellt das Haus in der Waldstraße 33 dar. Mit seiner weitläufigen Gartenanlage fügt es sich malerisch in den mittleren Abschnitt des Quirltals ein und beeindruckt durch die Großzügigkeit seiner



*Straßenansicht der Villa Paul
Reißmann in der Waldstraße 33*



Gartenansicht der Villa Paul Reißmann

Dimensionen. Bauherr war der Fabrikbesitzer Paul Reißmann, der Mitinhaber des familieneigenen Wollwarengeschäfts war, dass sich nicht unweit vom Grundstück entfernt im vorderen Abschnitt der Waldstraße befand. Mit der Planung seiner Villa beauftragte er den in Plauen ansässigen Architekt und Baumeister Oscar Keßler. Zur Straßenfront hin dominiert ein dreigliedriger Mittelrisalit die Ansicht, der nur sehr dezent mit Schmuckelementen versehen ist. Die gedrehten eckigen Halbsäulen verleihen ihm bereits ein kubistisches Gepräge. Auch die Verstreubung der Fensterpartien verweist auf die 20er Jahre. Zur Gartenseite hin besitzt die Villa natürlich Wintergarten und Terrasse, die hier mit der Hanglage verschmelzen. Dieser Eindruck verstärkt sich noch durch den Umstand, dass das hohe Kellerge-

schoß als breiter Natursteinsockel ausgeführt ist und die Natursteindekoration in der Grundstücks- und Gartengestaltung wiederholt aufgegriffen wird. Zusammen mit dem hohen Schieferdach entsteht so ein schöner Kontrast zu den verputzten und nüchtern wirkenden Fassaden der Villa. Im Jahr 2004 erhielt die Villa Paul Reißmann den Denkmalschutzpreis des Landkreises Greiz. Architektonisch beachtenswert ist außerdem die 1929 nach Plänen von Lossow & Kühne errichtete ehemalige Weberei »Eduard Brösel« im schon funktionalistisch-reduktionistischen Stil unterhalb der Waldstraße.

31 Zentastraße 1 | Die Villa Harnack in der Zentastraße 1 wurde 1895 nach Plänen des Mylauer Architekten E. Weißbach errichtet und 1930 grundlegend verändert. Sie war im Besitz des Kaufmanns

Heinrich Harnack und dessen Nachfahren und wurde nach der Verstaatlichung des Objektes in den Jahren der DDR als Lehrlingswohnheim genutzt. Heute ist es mustergültig saniert und dient als Wohn- und Geschäftshaus. Wie bei anderen Greizer Villen aus dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts fanden für die oberen Geschosse gelber Klinker und Sandstein Verwendung, während der Sockel mit rotem Naturstein verblendet wurde, was sonst kaum vorkommt. Das Hauptportal ist als Hochpartie dem rückwärtigen Gartenbereich zugewandt und als breite Terrasse mit geschwungener Freitreppe ausgeführt. Nördlich schließt sich ein verandaartiger Anbau und in der südöstlichen Ecke ein kleiner Wintergarten an. Im Obergeschoss ist der Eingangsbereich als Terrasse ausgebildet. Das Mezzaninstockwerk unter dem Dach ist schlicht verputzt, bringt aber durch die vorspringende Gesimseinfassung und den Bezug auf den ebenfalls vorspringenden Sims des Erdgeschosses eine schöne Einfassung des Baukörpers. Bei der Fens- tergewandung lassen sich an den beiden Straßenfronten feine Sandsteinarbeiten beobachten und die Besonderheit, dass die Gewandung sich nach unten hin verbreitert. Am Seitenportal ist ein geschmücktes Blendfenster aus Sandstein ausgeführt. Die Einfassung des Grundstücks wurde bei der Sanierung ebenso neu hergestellt, wie die heutige Gartenanlage mit Parkflächen und Springbrunnen. Die Villa Harnack erhielt auf Grund ihrer gelungenen Sanierung die von der Interessengemeinschaft Greizer Neustadt vergebene Auszeichnung »Neustadtperle 2010«. Der Bauherr, Heinrich Harnack, war Mitinhaber der mechanischen Weberei »Eduard Brösel« und starb 1909. Sein prächtiges neoklassizistisches Grabmal ist noch heute auf dem Neuen Friedhof erhalten.



Gartenansicht der Villa
Harnack, Zentastraße 1

Zeulenroda-Triebes

62 Seit dem Jahr 2006 besteht die Doppelgemeinde Zeulenroda-Triebes und hat aktuell etwa 16.000 Einwohner. Historisch gehörte Zeulenroda zum Fürstentum Reuß älterer Linie, Triebes aber zur jüngeren reußischen Linie. Beide Ortschaften wurden im 19. und frühen 20. Jahrhundert stark durch die Industrialisierung geprägt und weisen daher einen reichen Bestand an Bürgerhäusern und Fabrikgebäuden dieser Epoche auf. Zeulenroda besticht weiterhin durch seinen attraktiven klassizistischen Baubestand im Stadtzentrum mit Rathaus und Dreieinigkeitskirche sowie dem modernen Verwaltungshochhaus der Bauerfeind AG aus der Nachwendezeit. Der Ortsteil Triebes, der erst 1919 das Stadtrecht erhielt, besitzt mit der Stadtkirche und dem Winkelmannschen Anwesen, zwei Bauernhäusern aus dem 17. und 18. Jahrhundert, sehr interessante bauhistorische Denkmale.



Eingangsbereiche der Villen in der Albin-May-Straße 1 und 3

32 33 Albin-May-Straße 1 und 3 | Neben der Strumpf- und Gummiwerkerei entwickelte sich im späten 19. Jahrhundert die Möbelindustrie zu einem der wichtigsten Industriezweige in Zeulenroda, sodass die Stadt bald als eines der wichtigsten Zentren dieses Gewerbezweiges im Deutschen Reich angesehen werden konnte. Nach dem Bahnanchluss der Stadt von 1883 erfolgten so eine Reihe von Firmenneugründungen, z. B. Carl Simmerling, Rother & Kuntze, Theodor Wieduwilt, Paul Jahn oder Franz Hausold. Eine der bekanntesten Unternehmen wurde die Firma Albin May, die sich ab 1905 zusammen mit anderen Betrieben im neu erschlossenen Industriegebiet an der Bahnhofstraße östlich der Innenstadt ansiedelte. Hier entstand ein großes Möbelviertel. 1928 errichtete die Firma Albin May hier nochmals einen großen Fabrikneubau im Stil der Neuen Sachlichkeit. Ab 1951 bildeten die größten Betriebe dieses Viertels den VEB Ostthüringer



Möbelwerke und ab 1969 das Möbelkombinat Zeulenroda. Heute sind nur noch kleinere Betriebe und wenige der historischen Industriebauten dieses Stadtgebietes erhalten. Neben den Produktionsstätten errichteten die Zeulenrodaer Möbelfabrikanten für sich und ihre Familien auch Villen, von denen sich zwei in der heutigen Albin-May-Straße 1 bzw. 3 befinden. Beide entstanden in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, als die Fabrikantendynastie ihr Betriebsgelände erweiterte und ausbaute. Die westlich gelegene ist auf den ersten Blick ein recht wuchtig wirkender Bau mit neoklassizistischen Elementen. Sie entstand nach Plänen des Geraer Architekten Rudolf Schmidt im Jahr 1922 für den Möbelfabrikanten Albin May. Seit dem Jahr 2011 in einem guten sanierten Zustand, beeindruckt vor allem das schöne Portal mit seinen antikisierenden Formen. Im Baukörper zurückversetzt erhebt sich als Entréebereich ein eingeschossiger Vorbau, dem



*Wohnhaus Albin May im Stil
der Zwischenkriegszeit,
Albin-May-Straße 1*



Rückseite der Villa Albin May



Vorderseite der Villa Albin May mit neoklassizistischem Eingangsportal, Albin-May-Straße 3

zwei freistehende dorische Säulen vorgelagert sind, die eine wuchtige Bedachung tragen. Eine Freitreppe bildet den Aufgang in das Erdgeschoss, das als Hochparterre gestaltet ist. Die Fassaden der Villa sind glatt verputzt und der Sockel mit Naturstein verkleidet. Die Rückseite des Hauses greift durch die über zwei Geschosse sich erstreckenden dorischen Halbsäulen dieses Gestaltungsmotiv wieder auf. Die großflächigen, dünn verstrebtten Fensterpartien geben dem Gebäude dann doch eine gewisse Leichtigkeit, die auch rückseitig in den Wintergärten des Obergeschosses und den kleinen Erkeranbauten zum Tragen kommt. Im Innern war

der Entwurf von Rudolf Schmidt vom Jugendstil beeinflusst, was u.a. an den Rundbogendurchgängen zu den Erkern, der Treppenanlage mit Holzschnitzereien und der Ornamentik der Wandschränke sichtbar wurde. Die unmittelbar benachbarte Villa Albin-May-Straße 1 ist ein schönes Beispiel des nüchternen Stils der späten 20er und frühen 30er Jahre des 20. Jahrhunderts, da hier fast nur noch sachliche Prinzipien bei der Gestaltung vorherrschen. Auch hier werden zwei Geschosse auf einen mit Natursteinen verblendeten Sockel gesetzt und ein Schieferdach als Abschluss gewählt. Die glatt verputzten Fassaden werden nur durch eine Eck-

quaderung optisch eingefasst und die Fenster sind ebenfalls schmal verstrebt. Ein eingeschossiger Anbau mit Freitreppe und schlichter Holztür bildet westlich den Eingangsbereich und ist im Obergeschoss als Terrasse ausgeführt. Im Süden erweitert sich der Baukörper durch einen im Grundriss halbrunden zweigeschossigen Anbau, während in nördlicher Richtung ein kleiner eingeschossiger Anbau mit Dienstboteneingang errichtet wurde. Insgesamt sind diese Villen schöne Beispiele für den fortschreitenden Reduktionismus der Zwischenkriegszeit. Von den ehemaligen Gartenanlagen und Grundstückseinfriedungen sind nur noch minimale Spuren vorhanden.



*Villa Eckardt mit ihren Fassaden im
Jugendstil, Ernst-Thälmann-Straße 25*



Jugendstil motive



Glasmalerei der Villa Eckardt



Der Bauherr benannte das Haus nach seiner Frau

34 Ernst-Thälmann-Straße 25 | Etwa im Jahr 1905 entstand in der damaligen Kaiser-Wilhelm-Allee für den Unternehmer Paul Eckardt ein großes Wohnhaus mit rückwärtigem Anwesen, das der Bauherr zu Ehren seiner Ehefrau »Villa Helene« nannte. Heute findet man das Gebäude unter der Adresse Ernst-Thälmann-Straße 25 und es ist im Eigentum der Evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde Zeulenroda. Nicht unerheblich für die Wahl des Stadortorts war dem Bauherrn, dass in unmittelbarer Nähe die 1893 errichtete und 1899 von den Brüdern William und Paul Eckardt gekaufte Dampfbrauerei lag. Von den bis 1970 genutzten großen Betriebsgebäuden sind heute jedoch nur noch Reste zu sehen, sodass der Zusammenhang von Wohnhaus und Fabrik nicht mehr deutlich wird. Die

Jugendstilvilla hat in weiten Bereichen ihr ursprüngliches Aussehen erhalten und gefällt vor allem durch ihre ausgefallene Schaufassade. Besonders die Gegenüberstellung der verputzten Flächen mit der umfangreichen Natursteinquaderung ließ hier einen eigenwilligen Kontrast entstehen. Der Baukörper selbst ist aus der Straßenflucht zurückgesetzt und gekennzeichnet durch einen asymmetrischen Grundriss. Das südwestliche Eingangsportale ist als überdachte Vorhalle ausgeführt und zur Straßenfront schließt sich ein eingeschossiger Anbau mit abgerundeter Grundfläche an. Der zentrale Vorbau an der Straßenfront besitzt eine Terrasse im Obergeschoss. Beachtenswert ist hier die filigrane Gitterbrüstung und die Ornamentik der schmalen Seiten. Sie zeigen genauso den Einfluss des Jugendstils, wie er sich in der Schweifung des Giebels, im Blumendekor des Dachgeschossfensters und der floralen Fassadenmalerei ausdrückt. Im Wintergarten haben sich bauzeitliche Glasfenster in dieser Formensprache erhalten. Auch der herrliche bauzeitliche Terrasseneingang hat sich in der ursprünglichen Form bewahrt.

35 Friedrich-Engels-Straße 20 | Im Jahr 1905 entstand die Villa Schopper in der heutigen Friedrich-Engels-Straße 20. Bei ihrer Erbauung lag sie noch weit außerhalb des erschlossenen städtischen

Geländes und bekam daher den Charakter eines Landhauses. Bauherr war der bekannte Zeulenrodaer Strumpffabrikant Alfred Schopper und der Entwurf stammte vom Leipziger Architekten Heinrich Schütz. Das großzügige Grundstück wird durch ein leicht abschüssiges Geländeprofil geprägt und weist inzwischen einen hohen Baumbestand auf. Die bauzeitliche Einfriedung ist teilweise noch erhalten. Die historische Gartenanlage bildete bei der Errichtung des Gebäudes ein bewusstes Gestaltungselement und noch heute lassen sich originäre Wegestrukturen, markante Solitäräume (Eiche und Rotbuche) und offene Wiesenflächen erkennen. Die Villa selbst stellt einen zweigeschossigen Bau mit rechteckigem Grundriss dar und besticht durch die Kombination von Natursteinsockel, verputzten Fassaden, großen Schieferdachflächen und einzelnen Elementen in Holzbauweise. Markant ist der zweigeschossige Erker unter dem Satteldach und die Vorhalle. Die Fassaden werden durch hochrechteckige sprossengeteilte Fenster gegliedert, deren farbige Holzläden den Landhauseindruck verstärken. Auch der zweigeschossige hölzerne Anbau an der Straßenfront neben dem Wintergarten trägt diesem Gestaltungsprinzip Rechnung, genauso wie die nördlich gerichtete Gartenseite mit ihrer Freitreppe. Im Innern der Villa haben sich noch zahlreiche



*Villa Schopper im Stil
eines Landhauses, Friedrich-
Engels-Straße 20*



Villa Gustav Scheinpflug mit historischer Grundstückseinfassung, Friedrich-Engels-Straße 53

Bestandteile des historischen Entwurfs erhalten, u. a. Wandvertäfelungen, Fußbodenbeläge, Buntglasfenster und die Treppenanlage mit ihrem prächtigen Geländer. Die Villa Schopper stellt mit ihrem Grundstück somit ein sehr repräsentatives Beispiel aus der Landhausarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts im Landkreis Greiz dar.

36 Friedrich-Engels-Straße 53 | Von den zahlreichen Häusern, die Gustav Scheinpflug in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Zeulenroda errichtete, ist sicherlich das von 1902-04 erbaute große Schulgebäude des Friedrich-Schiller-Gymnasiums am deutlichsten im Stadtbild präsent geblieben. Ein eher unbekanntes Werk des Bauunternehmers stellt sein eigenes Wohnhaus in der heutigen Friedrich-Engels-Straße 53 dar. Hier errichtete er im Jahr 1924 ein für den Landkreis Greiz sehr ungewöhnliches Gebäude, das wahrlich ein architektonisches Kleinod darstellt. Es handelt sich um einen



Eingangsportal im Stil der englischen Neugotik

eingeschossigen reinen Backsteinbau auf einem Natursteinsockel, der ganz im Stil der englischen Neugotik gehalten ist und in einem umfriedeten Gartengrundstück liegt. Außergewöhnliche Kompositionen prägen seine Architektur: die polygonalen gebrochenen Erker, die aus dem Baukörper hervortreten; der straßenseitige Risalit mit dem hohen Giebel; das auffällige Zwerchhaus auf der Gartenseite und das abgestufte Bogenportal, das wie eine Klosterpforte wirkt. Die Haustür ist hier mit einem schönen Rosettenfenster verziert. Besonderes Augenmerk richtete Gustav Scheinpflug auf die Fassadengestaltung. Hier schuf er ein reiches Fugenbild und belebte die Ausstrahlung durch horizontale und Ortangesimse. Außerdem wurde die Giebelornamentik aufwendig in Backstein ausgeführt und beeindruckt durch ihre plastische Wirkung. Die sprossengeteilten Holzfenster und die belebte Dachlandschaft runden die spannungsreiche Gliederung des Gebäudes ab. Zu einem geschlossenen Ensemble wurde das Haus schließlich durch die noch erhaltene Umfassung des Grundstücks, die als durchbrochene Backsteinmauer ausgeführt ist und mit ihrer neogotischen Pforte den Stil der Villa nahtlos aufgreift.

37 Schopperstraße 16 | Die heutige Schopperstraße, die vom Zeulenrodaer Marktplatz in östlicher Richtung verläuft, ist durch eine reiche historische Bebauung geprägt. Vor allem Gründerzeit- und Jugendstilgebäude sind hier nur wenige Schritte vom Stadtzentrum entfernt zu finden. Ein auffälliges Gebäude stellt dabei die Villa in der Schopperstraße 16 dar, die als Eckhaus mit ihrem prächtigen Erkerturm aus der Straßenfront hervorspringt. Das Haus wurde im Neorenaissancestil im Jahr 1901 errichtet und wird an der Schaufassade der Straßenfront durch den hohen geschweiften Giebel dominiert. Antikisierend sind die Einfassungen der zwei verköpften Doppelfenster im Obergeschoss, die von

zwei kleinen Blendfenstern flankiert werden. Beachtenswert sind hier besonders die Giebelfelder der Bedachnungen. Gesimse, Pilaster und ein Ornamentband unter dem Dachgeschoss gliedern diese Fassade zusätzlich. Das linksseitig gelegene Hauptportal wird neben seiner Einfassung durch einen Dreipass gekrönt. Der Erkerturm weist neben einer geschwungenen Haube zwei schöne Friese und ein schmales Fensterband als Mezzaningeschoss auf. Die Schuppenfriese werden an der östlichen Hausseite am Vorbau im Erdgeschoss als Gestaltungselement wieder aufgegriffen. Einen Abschluss findet

das Gebäude hier durch einen zweigeschossigen Anbau, der ihm schließlich einen polygonalen Grundriss verleiht. Von der ehemaligen prächtigen Gartenanlage östlich des Hauses ist leider nichts mehr erhalten geblieben. Die Villa war im Besitz der bekannten Zeulenrodaer Fotografenfamilie Freytag und diente dem Fotografenmeister Heinrich Freytag als Atelier und Wohnhaus. Seine Nachkommen führten das Geschäft bis 1972 fort. Nach einer Nutzung als physiotherapeutische Praxis steht das Gebäude heute leer.



Schaufassaden mit Erkerturm der Villa Freytag, Schopperstraße 16



Seitenportal mit Freitreppe der Jute-Villa in Triebes, Hauptstraße 56

38 Hauptstraße 56 | Das architektonisch ungewöhnliche Haus in der Hauptstraße 56 stellt als sogenannte »Jutevilla« ein bekanntes Gebäude von Triebes dar. Wie bei anderen historischen Villen war auch hier für die Wahl des Bauplatzes die Nähe zu den Fabrikgebäuden bestimmend. Heute liegt das Doppelhaus in einer großen, parkähnlich gestalteten Gartenanlage und die Grundstückseinfahrt wurde in historischem Stil künstlerisch gestaltet. Von ihm gelangt man zuerst zum Eingang an der nordwestlichen Hausseite, der über eine Freitreppe erfolgt. Die glatt verputzte Fassade ist hier durch schlicht ein-

gefasste Rundbogenfenster und zwei schmale Fensterschlitze im Erdgeschoss gekennzeichnet. Erd- und Obergeschoss werden durch ein schmales Gesims getrennt, während Letzteres nahtlos in den Giebelbereich übergeht. An der nördlich ausgerichteten Straßenseite liegt ein zweiter Eingang zwischen beiden Haushälften. Durch ihn gelangt man in das gewundene Treppenhaus. An der Front zur Hauptstraße sind in beiden Geschossen an der Gartenseite jeweils ein Wintergarten ausgeführt. Im Erdgeschoss sind ihm als Verblendung Baluster vorgeschaltet. Auffällig ist an der Straßenfront auch die



Historische Balkonverzierungen

Form der kleinen Dachfenster. Die breiten, überstehenden Dachgiebel lehnen sich durch die verwendeten Holzelemente an den Landhausstil an. Symmetrisch zu den Wintergärten sind an der Gartenseite des westlichen Gebäudes zwei prächtig geschmückte Balkone angebracht. Im Innern haben sich u.a. bauzeitliche Stuckaturen und Holzvertäfelungen erhalten. Die Jute-Villa war lange im Besitz der Stadt Triebes und beherbergte einen Kindergarten. Inzwischen ist sie in Privatbesitz und wurde im Jahr 2000 aufwendig saniert, sodass sie heute für Wohnungen genutzt wird.



Gartenansicht der Jute-Villa

Auma

Auma befindet sich im Südwesten des Landkreises Greiz und hat ca. 3.000 Einwohner. Die Stadt liegt am gleichnamigen Fluss und wird in ihrem Zentrum vom großen rechteckigen Marktplatz mit dem historischen Gebäudeensemble aus Altem Rathaus (ehemaliges Amtsgerichtsgebäude), Neuem Rathaus im Jugendstil, gründerzeitlicher Franz-Kolbe-Schule und kursächsischer Postdistanzsäule geprägt. Der seit 1331 das Stadtrecht besitzende Ort gehörte vor 1815 zu Kursachsen und danach bis 1920 zum Großherzogtum Sachsen-Weimar. Klassizistisch geprägt sind die Stadtkirche und das ehemalige Diakonot, die wenige Schritte westlich des Marktes liegen.



Villa des ehemaligen Porzellanwerkes Auma



39 Triptiser Straße 20 | Mit der Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes im Jahr 1907 wurde es dem bekannten Bürgermeister Franz Kolbe möglich, in den folgenden Jahren in Auma neuartige Industriezweige anzusiedeln. Eines dieser Gewerbe stellte die technische Keramikherstellung dar, die sich seit 1908 durch die Firma Oberländer und Krüger etablierte. Nur ein Jahr später siedelte sich der Berliner Unternehmer Richard Junghans mit einer weiteren Elektroporzellan-Fabrik direkt an der 1894 eröffneten Bahnlinie Triptis-Ziegenrück an. Das heute einwandfrei sanierte Wohnhaus in der Triptiser Straße 20 in Auma stellte eine Villa dieses Betriebes dar und lag bei ihrer Errichtung in direkter Nachbarschaft zu den Fabrikgebäuden. Ihr Souterrain ist als Hochparterre ausgeführt und der Baukörper hinterlässt einen zunächst wuchtigen Eindruck. Der Hauseingang ist als seitlicher Anbau ausgeführt, dem eine im Grundriss halbkreisförmige Freitreppe vorgelagert wurde. Auffällig ist die sechs-

und achteckige Gestaltung der Eingangstür sowie der Fenster bzw. Oberlichter dieses Anbaus, die durch eine breite Einfassung hervorgehoben werden. Im Innern des Hauses sind von der historischen Ausstattung noch teilweise die Bleiverglasungen mit ihren floralen Motiven erhalten und das Treppenhaus mit seinen Schnitzarbeiten in ihrer Ornamentik vom Jugendstil beeinflusst. Auch bauzeitliche Stuckdecken wurden bei der Sanierung wieder hergestellt. Ein beherrschendes Element der vorderen Gartenfassade ist der breite Mittelrisalit, der als dreiseitiger Anbau aus dem Baukörper herausragt und auf Höhe des Dachgeschosses als Terrasse mit einer Holzbrüstung angelegt ist. Das Schieferwalmdach der Villa wird darüber von einem breiten Erker durchbrochen, der zu beiden Seiten von zwei hochgestellten Doppeldachfenstern flankiert wird, während über ihm zwei flache Dachlukern ausgeführt sind.

Weida

74



Weida befindet sich am Zusammenfluss von Auma und Weida im Zentrum des Landkreises Greiz, 20 km nördlich von Greiz. Die Stadt hat heute ca. 7.700 Einwohner und stellt die historische Wiege des Vogtlandes dar. Die imposante Osterburg oberhalb des Stadtzentrums und zahlreiche mittelalterliche Kirchen zeugen noch heute von der früheren Bedeutung des Ortes, der als Stammsitz der Vögte von Weida 1122 erstmals urkundlich genannt wird. Neben dem sehr schönen Rathaus im Renaissancestil und dem Marktplatz sind einige sehr interessante Industriedenkmale beachtenswert: die als technisches Museum eingerichtete Lohgerberei und das Oschütztal-Eisenbahn-Viadukt aus dem Jahr 1884 mit seinen mächtigen Stahlpfeilern. Ein Kleinod moderner Architektur stellt schließlich das Bürgerhaus aus den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts dar.

40 Ernst-Thälmann-Straße 21 | Eines der schönsten Grundstücksensembles im Landkreis Greiz stellt sicherlich die Villa des Lederfabrikanten Franz Prasse in Weida dar. In erhöhter Lage in der Ernst-Thälmann-Straße 21 gelegen, besitzt sie mit ihrer weitläufigen Parkanlage den Charakter eines mediterranen Herrenhauses im Stil des »Art-Decó«. Der Architekt Walther Starke setzte mit diesem Entwurf aus dem Jahr 1926 die Jugendstileinflüsse in einem Gesamtentwurf um, der neben dem Haus auch die Inneneinrichtung und vor allem die Gartenanlage mit einschloss. Zu Zeiten der DDR wurde das Objekt als Kindergarten genutzt und beherbergt heute nach einer grundlegenden Sanierung mietbare Veranstaltungsräumlichkeiten und Privatwohnungen. Nähert man sich der Villa über die nördliche Grundstückszufahrt, so sticht zuerst das großflächige, barockisierte Mansardendach mit seiner Schieferdeckung ins Auge. Danach entfaltet das in den eingeschossigen Baukörper zurückversetzte Portal seine ganze Pracht. Über eine geschwungene Treppeanlage aus Granit gelangt man unter ein von zwei schmalen Säulen getragenes Vordach zum Hauseingang, der von Pilastern eingerahmt wird. Beide sind mit figürlichen und floralen Motiven in



Alleearartige Zufahrt zur Villa Prasse

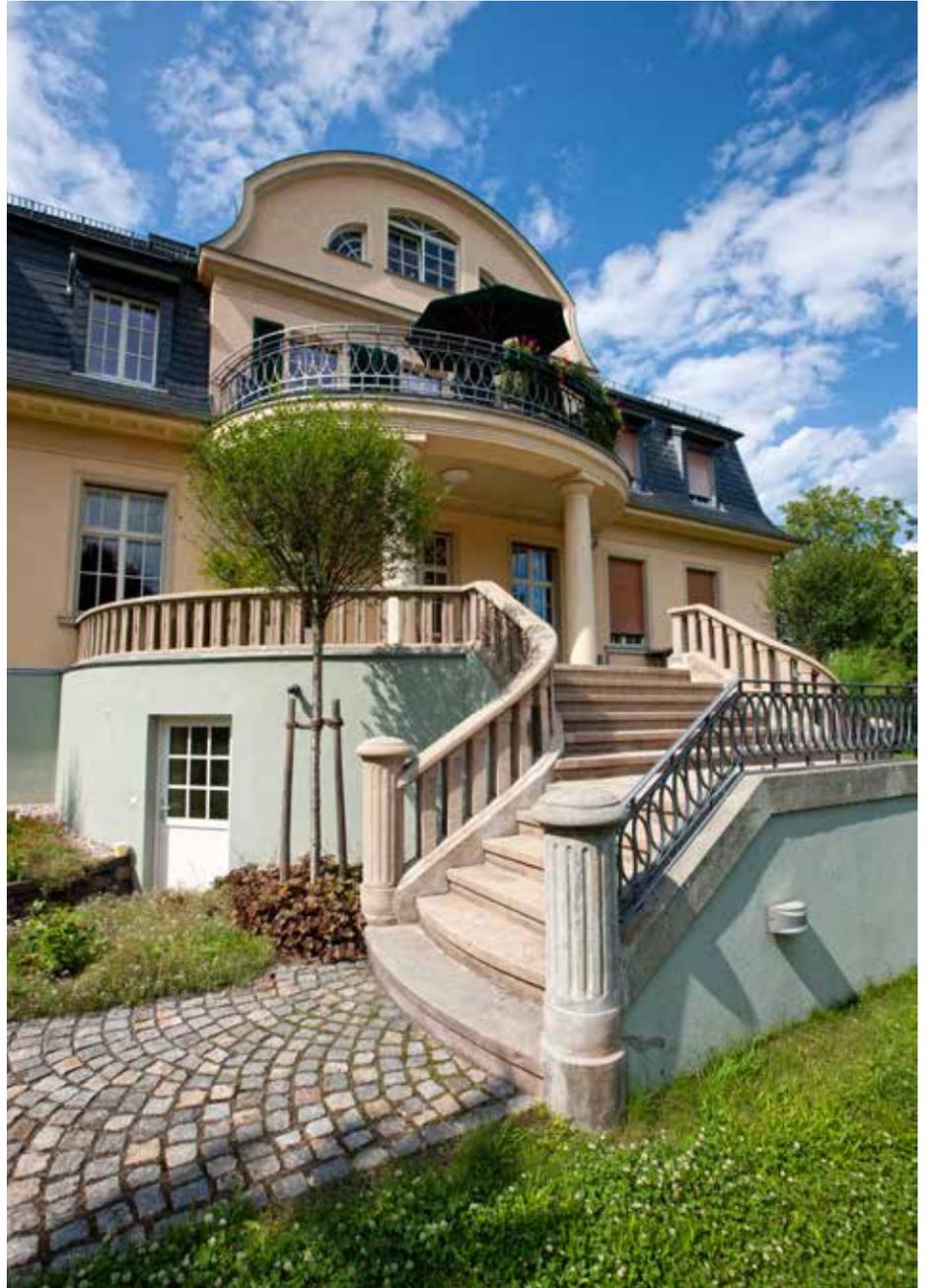


*Gartenansicht der
Villa Prasse, Ernst-
Thälmann-Straße 21*





Detaillierte Jugendstilverzierungen



Der prächtige Terrassenaufgang

Form des Jugendstils reich verziert. Auch allegorische Bezüge auf den Architekten sind an dieser Stelle durch die Darstellung von Zirkel und Winkel geschaffen worden. An ihrer südlichen Seite wird die Villa durch das terrassenförmig gestaltete Vorfeld mit der großen Freitreppe, den Naturstein- und Heckeneinfassungen sowie den um 1930 errichteten großflächigen Bassin bestimmt. Hier wird unter dem breit geschwungenen Giebel die im Grundriss halbkreisförmige Veranda mit den zwei Säulen und den seitlichen Balustraden zum zentralen architektonischen Bezugspunkt. Im Obergeschoss bildet sie eine Dachterrasse, die einen herrlichen Blick auf die Stadt gewährt. Im Innern des Gebäudes haben sich in vielen Räumen umfangreich und manchmal auch vollständig die historischen Holzverkleidungen, das bauzeitliche Parkett, die Holzkassetten, Fliesen, Wandschränke und die Zwischentüren mit den Bleiverglasungen im Stil des Art-Decó erhalten. Dies macht die Prasse-Villa zu einem einmaligen und sehenswerten Baudenkmal.

41 Schloßmühlenweg 1 | Das Dixsche Wohnhaus im Schloßmühlenweg 1 in Weida stellt ein richtiges Schloßchen des Historismus dar und liegt nicht unweit der bekannten ehemaligen Dixschen Lederfabrik. Das 1896 errichtete Gebäude im Neorenaissancestil mit seinem geschwungenen Schaugiebel an der Hauptfassade und dem mit einer Haube gekrönten Eckturm ist ein wahrer Blickfang an der Neustädter Straße, die in ihrem mittleren Abschnitt von zahlreichen Villen und Bürgerhäusern geziert wird. Prächtig an dieser Villa wirkt der schöne Kontrast zwischen den in abwechslungsreiche Formen eingefassten Fenstern und den hell verputzten Fassaden. Auffällig ist auch das Vorderportal mit seiner außergewöhnlichen Bedachung und der im Grundriss geschwungenen Freitreppe. Bleiglasfenster sind in den schmalen Rundbogenfenstern daneben zu entdecken, ein Liliensymbol zieht die



Gartenseite des Dixschen Wohnhauses mit Wintergarten und Dachterrasse, Schloßmühlenweg 1

Blicke auf sich und eine Löwenplastik schmückt den Grundstücksbereich davor. Auch die Rückseite der Villa ist sehenswert, auch wenn die ehemalige historische Gartenanlage nur noch durch den Brunnen mit der Löwenkopfverzierung angedeutet wird. Dass dieser Seite des Grundstücks in den Entwurfsplänen mehr Bedeutung zukam, wird aus dem

Bezug zum Wintergarten deutlich, der sich hier aus dem Baukörper als zentraler Anbau hinauschiebt und auf Höhe des Dachgeschosses eine große Dachterrasse beinhaltet. Sie ist mit einer sehr schön gestalteten Balustrade versehen und sollte unbedingt bei einer Besichtigung der Villa mit berücksichtigt werden.



*Straßenfassaden des Dixschen
Wohnhauses mit dem markanten
Eckturm, Schloßmühlenweg 1*



Portalfigur des Dixschen Wohnhauses, Schloßmühlenweg 1

42 Neustädter Straße 25 | Der Weidaer Lederfabrikant Otto Dix ließ sich durch den Stadtbaumeister August Rößler im Jahr 1900 in der Neustädter Straße 25 eine große Villa nach den Entwürfen des Geraer Architekten Rudolf Schmidt errichten. Das Gebäude vereinigt Jugendstilelemente mit Einflüssen des Landhausbaues und ist heute in einem einwandfrei sanierten Zustand. Betrachtet man die Straßenfront an der nordwestlichen Seite zuerst, so fällt sofort der im Grundriss runde Eckturm mit seiner hohen Haube und der auf Höhe des Obergeschosses vorspringende breite Erker auf. Die Fachwerkelemente des Turmes und seine schmalen Fensterpartien werden bei der Gestaltung des Giebelbereichs an der Straßenfront wieder aufgegriffen. Zum Treppenturm führt eine außen anliegende Wendeltreppe empor. Die Sandsteinge-



Treppenturmsalut der Villa Otto Dix

wandungen der Fenster bleiben im Kontrast zur glatt verputzten Fassade sehr dezent und werden durch die Ausführung schmaler Gesimse begleitet.

80 Als Repräsentationsfassade ist die östliche Seite der Villa gestaltet, die sich auf die parallel zur Straße liegende Gartenanlage bezog. Hier ließ Otto Dix seine Initialen und das Baujahr 1900 verewigen.

Zum Blickfang des Mittelrisalits wird über dem Eingangsbereich, der als offener Vorbau mit zwei freistehenden Säulen gestaltet ist, das große Treppenhäus mit seinen breiten Fensterpartien. Der Einsatz von schmalen Verstreben und einem geometrischen Farbglasdekor machen es sehr sehenswert. Die historische Gartenanlage mit ihrer Einfriedung

blieb nur in Ansätzen erhalten und wurde den heutigen Nutzungsansprüchen mit PKW-Stellplätzen angepasst. Den obligatorischen Wintergarten legte Rudolf Schmidt an der Südseite des Hauses an und gestaltete sein Dach im Obergeschoss als Terrasse.



Eckerker und Treppenturm der Villa Otto Dix in der Neustädter Straße 25

Bad Köstritz

Der ehemalige Residenzort der Paragiatsherrschaft Köstritz, einer Nebenlinie des Fürstenhauses Reuß jüngerer Linie, liegt an der Weißen Elster im nordwestlichen Gebiet des Landkreises Greiz und hat etwa 3.700 Einwohner. Vom ehemaligen Schloss ist der Park im englischen Stil erhalten. Bekannte Söhne der Stadt sind der Komponist Heinrich Schütz (1585-1672), der als einer der bedeutendsten Kirchenmusiker des Frühbarock gelten kann, und der spätromantische Dichter Julius Sturm. Seit 1985 existiert das Heinrich-Schütz-Haus als Forschungsstätte und Museum für Musikgeschichte. In ihm finden regelmäßig Konzerte und im Oktober ein jährliches Festival statt. Im Zentrum der Stadt findet sich außerdem das Deutsche Dahlienzentrum. Die Chemische Industrie und die bekannte Köstritzer Schwarzbierbrauerei prägen das heutige Wirtschaftsleben der Stadt.



Villa in der Heinrich-Schütz-Straße 10

43 Heinrich-Schütz-Straße 10 | Die Heinrich-Schütz-Straße stellt in ihrer Bebauung eine recht abwechslungsreiche Straße im Herzen von Bad Köstritz dar, wobei neben dem bekannten Heinrich-Schütz-Haus und dem »Hotel zum goldenen Löwen« besonders einige alte Fachwerkhäuser im

hinteren Abschnitt interessant sind. An deren Stilmerkmale lehnt sich das um 1910 errichtete Geschäftshaus in der Heinrich-Schütz-Straße 10 mit seiner Schaufassade mit Landhauselementen an. Während der östliche und nördliche Bereich des längs im Grundstück liegenden Hauses fast voll-

ständig grob verputzt ist, wurde die schmale Straßenfront vom Architekten mit einem prächtigen Fachwerkgiebel versehen. Als zentraler Blickfang ragt im Obergeschoss ein schmaler, freiseitiger Erker mit schön verzierten Konsolen hervor. Interessante Details sind auch die beidseitigen zweiseitigen Eckfenster mit ihren Säulen und den Steineinfassungen auf diesem Stockwerk. Die linkerhand liegende Loggia ist im Erdgeschoss mit Natursteinen verblendet, wobei die Verwendung von Säulen wieder aufgegriffen wird. Im Obergeschoss ist ein geschlossener Balkon ausgebildet. Beachtenswert ist auch das kleine dreiteilige Erkerfenster direkt darüber. Das Fachwerk wird im Obergeschoss und Giebelbereich der vorderen östlichen Hausseite ebenfalls genutzt, um den Landhauscharakter zu



Prächtiger Fachwerkgiebel



Historische Toreinfahrt zum ehemaligen Parkhotel in der Pappelallee 1

betonen, während der hintere Abschnitt dieser Fassade nur durch die schmale Dachluke und die verschiedenartigen senkrechten Fenster auffällt. Die rechter Hand der Straßenfront gelegene Tordurchfahrt stellt die Verbindung zum benachbarten Bauernhaus dar, sodass das Grundstück den Charakter eines Hofes bekommt.

44 Pappelallee 1 | Die Villa in der Pappelallee 1 in Bad Köstritz blickt auf eine abwechslungsreiche Geschichte und besticht vor allem durch ihre reizvolle Lage. Im Jahr 1929 wurde dieses Gebäude am Stadtrand von Bad Köstritz für das Ehepaar Willy und Ine Zersch errichtet. Willy Zersch war zu dieser Zeit Brauereipächter und beauftragte den Architekten Prof. Dr. Paul Schultze aus Naumburg mit den Entwürfen. Nach dem das Gebäude zuletzt als Parkhotel genutzt wurde, steht das Objekt seit einiger Zeit leer. Bei der Villa Zersch handelt es sich um ein langgestrecktes, zweigeschossiges Landhaus, das in einer großen Parkanlage liegt. Die hohe Umfassungsmauer mit dem gusseisernen Tor ist teilweise noch erhalten, während die ehemals reiche Garten-

möblierung nur noch in Resten erhalten ist. So sind ein Wandelgang und die Terrassentreppe noch zu erkennen. Das zentrale Eingangsportal mit seinem Rundbogen, dem Schlussstein und der verzierten Säulengewandung ist in den Baukörper zurück versetzt. Die bauzeitliche Haustür wird dabei von einem geschwungenen Supraportenfenster gekrönt, das mit einem schmiedeeisernen Ziergitter versehen ist. Ein eingeschossiger Anbau an der Nordseite des Hauses, der wohl als Wintergarten diente, ist im Obergeschoss als Terrasse mit einer Ziergitterbrüstung versehen. Ein im Grundriss halbkreisförmiger, zweigeschossiger Vorbau schiebt sich vom Baukörper in die breite Gartenterrasse hinaus, deren Einfassungen und die zentrale Freitreppe noch zu erkennen sind. Von der Bepflanzung der historischen Parkanlage sind sicherlich einige Verluste zu beklagen, doch lassen sich noch zahlreiche bauzeitliche Baumgruppen, z. B. alte Koniferenbestände, erkennen. Sie verleihen dem Grundstück besonders im Wandel der Jahreszeiten noch immer ein abwechslungsreiches Äußeres.



*Die 1929 im Stil eines
Landhauses errichtete Villa Zerch*

Ronneburg

84

Ronneburg gehörte bis 1918 zum Herzogtum Sachsen-Altenburg und hat heute etwa 5.000 Einwohner. Die Stadt liegt im Nordosten des Landkreises Greiz. Das Zentrum des seit 1304 mit Stadtrecht belehnten Orts ist durch eine Reihe historischer Gebäude geprägt. Das frühneuzeitliche Rathaus, spätgotische Stadtkirche, Pfarrvikariat und das große Schloss werden durch etliche Bürgerhäuser der Gründerzeit ergänzt. Im 18. und 19. Jahrhundert bestand durch die Erschließung radiumhaltiger Quellen ein bekanntes Kurbad in Ronneburg. Die Stadt war zu DDR-Zeiten durch den intensiven Uranerzbergbau in seiner unmittelbaren Umgebung geprägt. Im Rahmen der Bundesgartenschau 2007 entstanden auf dem ehemaligen Abraumgelände der SDAG Wismut als Renaturierungsfläche die Neue Landschaft Ronneburg. In der »Bogenbinderhalle« wird die Geschichte des Bergbaus in der Region in einer Ausstellung dargestellt.



Fassade im englischen Fabrikstil der Villa in der Brunnenstraße 6

45 Brunnenstraße 6 | Ein sehr schönes und im Jahr 2004 komplett saniertes Zeugnis des Historismus stellt in Ronneburg die Villa des Grundstücks Brunnenstraße 6 dar. Das Gebäude ist ganz im englischen Fabrikstil gehalten, der sich durch die Dominanz roten Backsteins auszeichnet und besonders die Schaugiebel erinnern den Betrachter unweigerlich an die Ausstrahlung britischer Bahnhöfe der Gründerzeit. Die Schauseite des Hauses weist in östlicher Richtung zur Straße hin und ist besonders reich gestaltet. Die Villa bekommt von hier aus durch die Loggia an der Südostseite des Gebäudes und die zahlreichen Erker und Türmchen mit ihren spitz zulaufenden Hauben ein burgenähnliches Aussehen. Betont wird dieser Eindruck noch durch die Erhebung in der steilen Hanglage, den sehr massiv wirkenden hohen Natursteinsockel des Kellergeschosses und die teilweise verkoppelten Rundbogenfenster des Obergeschosses. Beachtenswert ist

besonders die Loggia mit ihrem anliegenden Treppenaufgang, der Blendbrüstung und den Sandsteinsäulen. Die aufwendigen Fenster- und Türgewandungen sind wie die meisten Schmuckelemente ebenfalls aus Sandstein und kontrastieren damit farblich sehr schön den vorherrschenden Klinker. Auch der Hauptfries mit seinem Blumendekor, die zahlreichen Gesimse und die Zierecken gliedern die Fassade optisch recht spannungsreich. Die Balustrade der Loggia wurde bei der historischen Gestaltung der Grundstückseinfassung aufgegriffen und ist zusammen mit schmiedeeisernen Zaunelementen aus der Bauzeit der Villa noch teilweise erhalten. Gleiches gilt für die in Klinker ausgeführten historischen Nebengebäude im rückwärtigen Bereich des Objektes. Zusammen mit dem Eisenbahnviadukt im vorderen Bereich der Brunnenstraße stellt diese Villa ein sehr schönes Bauzeugnis der Industrialisierungszeit dar.



Brunnenstraße 6: Die malerische Hanglage dominiert die Straßenansicht der Villa



Villa Langlotz mit neoklassizistischer Fassadengestaltung, Brunnenstraße 25

46 Brunnenstraße 25 | Wie bei vielen Villen der Gründerzeit wird auch in der Brunnenstraße 25 in Ronneburg auf den Kontrast von Klinker und Sandstein gesetzt. Das Haus entstand für den Fabrikanten Ernst Langlotz im Jahr 1895 und ist in der Fassadengestaltung ganz vom Neoklassizismus und seinen antikisierenden Gestaltungsideen beeinflusst. Die Villa selbst liegt in einem großen parkähnlichen Grundstück, dessen historische Einfassung aus Back-Sandsteinsäulen und schmie-

deisernen Gitterfeldern und Toren noch teilweise erhalten ist. Die Schauseite zum Garten wird durch das tempelartige Eingangsportal, zu dem eine Freitreppe hinaufführt, dominiert. Prächtige Säulen, Friese, Kapitelle, ein Giebel und Pilaster schmücken den dreigliedrigen und über zwei Etagen sich erstreckenden Mittelrisalit. Detailliert eingefasst sind auch die übrigen Fenster aller Hausseiten. Im Mezzaningeschoss verläuft ein breites Sandsteinband, dessen farbliche Ornamentik aus floralen

Motiven fast nicht mehr erhalten ist. Man wird es sich ungefähr so vorstellen dürfen, wie jenes in der Carolinenstraße 52 in Greiz. An der Südseite ist ein Wintergarten und im Obergeschoss ein Balkon ausgeführt. Die nördliche Seite der Villa wurde ebenfalls als Schauffassade gestaltet und bezog sich in der Konzeption auf den terrassenartig ansteigenden Park. Das Portal in diesem Bereich des Hauses beeindruckt durch seine Bedachung und die breiten Konsolen. Im nordöstlichen Bereich ist noch eine



Schauseite mit Jugendstilelementen in der Goethestraße 5

vorgelagerte Veranda mit gut erhaltener Balusterbrüstung zu sehen. Im Innern des Hauses haben sich u.a. noch bauzeitliche Holzdecken mit Schnitzarbeiten, farbliche Deckenfriese und aufwendige Türbedachungen erhalten. Auch farbige Fenster aus der Entstehungszeit der Villa sind noch erhalten geblieben.

47 Goethestraße 5 | Das östlich des Ortszentrums gelegene Stadtviertel von Ronneburg weist eine Vielzahl historischer Wohn- und Geschäftshäuser aus der Zeit des Historismus und des frühen 20. Jahrhunderts auf. So hat sich im Grundstück Goethestraße 5 eine zweigeschossige Villa erhalten, die sowohl Elemente des Jugendstils als auch Einflüsse der Landhausbauweise aufweist. Das Gebäude ist inzwischen mustergültig renoviert und wird von einem schmalen Grundstück umgeben, das von

einer modern überformten Grundstückseinfassung begrenzt wird. Auf die Natursteinverblendung des Sockels erfolgt eine verputzte Fassade in zwei Farbtönen und eine Deckung mit roten Dachziegeln. Letztere ergänzen das Fachwerk des Giebelbereichs und werden in einer Form von Blendgiebel auch innerhalb der Fassaden eingesetzt. Die Dachlandschaft des Gebäudes ist recht abwechslungsreich gestaltet. Als markante Blickfänge der Schaufassaden fungieren der zweigeschossige, dreiseitige



Markanter zweigeschossiger Erker

Erker an der südöstlichen Hausecke und an der südlichen Hausseite der Mittelrisalit mit seiner breiten, dreiteiligen Fensterpartie im Obergeschoss. Die geschwungen eingefassten Fenster mit ihrer geometrischen Ornamentik und die lyraförmigen Stilisierungen unterstreichen die Lebendigkeit der Fasadengestaltung. Besonders hinzuweisen wäre dabei auf die Fenstereinfassung im Obergeschoss

des Erkers. Wie viele Villen diente das Gebäude früher als ein Schulgebäude und wird heute von einem Verein für Lebenshilfe genutzt.

48 Goethestraße 7 | Die Villa des Grundstücks Goethestraße 7 in Ronneburg stellt ein sehr schönes Beispiel für die, besonders in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, immer betonter auftretende Reduktion bisheriger Gestaltungselemente dar. Das



Glasmalerei im Jugendstil

1919 errichtete Gebäude ist ein zweigeschossiges Wohnhaus mit Walmdach, dessen ehemalige größere Gartenanlage inzwischen vom Grundstück abgetrennt und überbaut wurde. Deutliches Zeichen der Reduktion sind die nur noch angedeuteten Fenstereinfassungen mit flachen Pilastern und Verdachungen und die minimalen Gesimse, die die Geschossgliederung an den rau verputzten Fassaden unterstreichen. Zum Eingangsportal, das von einem geschwungenen Holzdach gekrönt wird, führt eine moderne Freitreppe. An der Straßenfront sind im Erdgeschoss noch bauzeitliche Bleiglasfenster mit floralen Motiven zu erkennen und an der östlichen Hausseite wird der Baukörper durch eine im Grundriss halbkreisförmige Loggia als Wintergarten ausgedehnt. Im Obergeschoss ist sie als Terrasse mit Gitterbrüstung gestaltet. Im Innern der Villa hatte der Architekt ein umfassendes Gestaltungs-



Glasmalerei im Jugendstil

konzept umgesetzt, von dem sich zahlreiche Bestandteile erhalten haben. Der ursprüngliche Entwurf umfasste so u.a. Kastenfenster aus Holz, ornamentale Farbglasarbeiten und Glasmalereien, Holztüren mit Metallbeschlägen und -klinken sowie die gewendete Treppenanlage mit ihrem Holzgeländer. Auch die Fußbodenbeläge aus Parkett und Fichtendielenlegung sowie die zeittypischen Fliesen konnten teilweise erhalten bzw. wieder hergestellt werden. Ein sehr schönes Element der Raumgestaltung waren auch die aufwendigen Wand- und Deckenvertäfelungen, etwa im Windfang, sowie die Fliesung der Loggia. Von der historischen Grundstückseinfassung ist leider nichts mehr erhalten, doch gibt das Haus noch immer einen guten Eindruck vom rationalen Formenverständnis der Zwischenkriegszeit.



Fassade im Reduktionsstil der 20er Jahre in der Goethestraße 7

49 Martin-Luther-Straße 5 | Auch das heute eine Arztpraxis beherbergende Haus in der Martin-Luther-Straße 5 im östlichen Stadtviertel Ronneburgs stellt ein schönes Beispiel für ein weitgehend an Sachlichkeit orientiertes Bauverständnis dar. So beschränken sich die äußerlichen Schmuckelemente nur auf die östlich zur Straße gerichtete Schauffassade und auch hier sind die Formen sehr

beschränkt. So lebt das Gebäude vom Kontrast des mit posiertem Naturstein verkleideten Sockels, den verputzten Fassaden, die an den Hausecken mit Sandsteinen eingefasst sind und dem spannungsvoll gegliederten Schieferdach. Blickfang der Schauseite ist der polygonale Erker im Obergeschoss mit seinen floralen und ornamentalen Schmuckfriesen und dem zentralen Medaillon mit

der Darstellung des Äskulapstabes. Der Giebelbereich ist durch ein mit Zopfstilornamentik verziertes Rundfenster und eine volutenförmige Einfassung des Dachgeschosses hervorgehoben. Ansonsten sind die Fenster und das über eine seitliche Treppe erreichbare Portal an der Nordseite des Hauses nur in dezenter Weise mit Sandstein eingefasst. An der südwestlichen Hausseite wird der Baukörper durch zwei fast schon kubistisch wirkende Anbauten erweitert, die als Wintergärten mit großflächigen Fensterpartien gestaltet wurden. Die schmale Verstrebung der Fenster und die Blendnischen verleihen ihnen eine gewisse Leichtigkeit, die vor allem durch den Bezug zur Hanglage des Gartengrundstücks seine Wirkung erzielt. Im Innern des Gebäudes haben sich bauzeitliche Holzbalkendecken, historische Türen und das Treppenhaus erhalten.



Prächtig verziertes Giebelfenster



Gartensicht mit Wintergärten der Villa in der Martin-Luther-Straße 5

Berga



Die Lage im Tal der Weißen Elster ist für die Stadt Berga mit ihren etwa 3.500 Einwohnern charakteristisch. Der etwa 5 km südöstlich von Weida gelegene Ort gehörte vor 1920 zum Großherzogtum Sachsen-Weimar. 1306 wird Berga erstmals urkundlich als Besitz der Vögte von Weida erwähnt und ging im 15. Jahrhundert an die Wettiner über. Das auf der mittelalterlichen Burganlage errichtete Bergaer Schloss gehörte bis ins 19. Jahrhundert der Adelsfamilie von Watzdorf und stellt heute eine Ruine dar. Sehr interessante Zeugnisse der jüngeren Vergangenheit sind hingegen verschiedene Baudenkmale aus der Geschichte des Wismut-Reviers. Hier wären auf die inzwischen als Flächendenkmal ausgewiesene Arbeiterwohnsiedlung und das sogenannte Nachtsanatorium zu nennen. Letzteres diente der medizinischen Prophylaxe der Uranbergarbeiter zwischen ihren Schichten.



Jugendstilvilla der Fabrikantenfamilie Engländer, August-Bebel-Straße 1

50 August-Bebel-Straße 1 | Das inzwischen mustergültig sanierte Gebäude in der August-Bebel-Straße 1 zählt sicherlich zu den schönsten Villen von Berga. Es wurde für die Fabrikantenfamilie Engländer errichtet, deren historisches Webereigebäude, zu DDR-Zeiten ein Betrieb der GREIKA, nur wenige Schritte entfernt liegt und noch immer einen guten Eindruck von einem großen Industriekomplex des späten 19. Jahrhunderts vermittelt. Die Jugendstilvilla aus dem frühen 20. Jahrhundert zeichnet sich bei ihrer Schauseite an der Straßenfront vor allem durch ihre geschwungenen Linien und bewegten Formen aus, die vom Architekten als Grundprinzip der Gestaltung thematisiert wurden. Die Symmetrie des Baukörpers bezieht sich auf den

herausgehobenen, zweigeschossigen Mittelrisalit, der von einem geschwungenen Giebel beherrscht wird. Dieser durchbricht das breite Walmdach und das ovale Giebelfenster unterstreicht die Konzeption an dieser Stelle genauso, wie die Einfassungen der seitlichen Fenster. Wie bei anderen Jugendstilvillen schmücken Pflanzen- und Blumendekor sowie geometrische Ornamentik aus Sandstein die ansonsten glatt verputzte Fassade, die im Kellergeschoss von einer Natursteinverblendung abgelöst wird. Das mit Schiefer gedeckte Dach weist hochstehende, schmale und ebenfalls geschwungene Dachfenster auf. Die Giebelform der Straßenfront wird auch an der nördlich gelegenen Gartenseite aufgegriffen. Beachtenswert ist auch die ausgefallene Form des

Hauses im rückwärtigen Bereich. Hier wurde auf Höhe der Mittelachse der Baukörper zurückversetzt, sodass im Obergeschoss ein kleiner Balkon entstand. Darüber setzt sich dieser Einschnitt durch eine Unterbrechung des Walmdaches mit einem sehr eleganten, breiten Rundbogenfenster fort. Gut erhaltene Bleiglasfenster vervollständigen dieses sehenswerte Gebäude.

51 Bahnhofstraße 18 | Eine typische Villa aus den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts stellt das Gebäude in der Bahnhofstraße 18 in Berga dar. Heute wird das ehemalige Wohnhaus als Geschäftshaus einer Bank genutzt. Das zweigeschossige Objekt ist in seinen Fassaden von einem ganz nüchternen Stil geprägt, der alle Schmuckelemente auf wenige einfache Grundformen reduziert.



Die im Reduktionsstil gehaltene Villa in der Bahnhofstraße 18

Deutlich wird dies etwa beim Portal an der streng axialsymmetrischen Südseite des Hauses, dessen einfache Bedachung, die geländerlose Freitreppe und die Einfassung durch flache Pilaster in der ansonsten glatt verputzten Fassade einen sehr nüchternen Eindruck hinterlassen. Ein Mittelrisalit ist hier nur für das Erdgeschoss angedeutet, während das durch ein Gesims markierte Obergeschoss nur von den Fenstern durchbrochen wird. Auch die schmalen Verdachungen und die sehr schlichten Konsolen der Fenster weisen auf die starke Reduktion bisheriger Formgebung hin. Betrachtet man das mit Schiefer gedeckte Walmdach näher, so fällt die zusammenhängende Reihe von Dachfenstern auf, die teilweise zurückversetzt sind. Die Nordseite des Gebäudes mit der Grundstückseinfahrt ist als eingeschossiger Anbau ausgeführt, zu dessen Portal eine seitlich des Hauses gelegene Treppe führt. Durch diesen Anbau bekommt die Villa kubistische Züge. Sein Dach ist im Obergeschoss als Terrasse ausgeführt und besitzt eine Begrenzung mit sehr breiten Pfeilern und einer einfachen Metallvergritterung. In den drei großen nach Norden gerichteten Fenstern des Anbaus kommen die schmale Verstrebung der Glaspartien besonders zum Tragen. Das Gebäude ruht auf einer Natursockelverkleidung. Die Umfassungsmauer des Grundstücks mit ihren Säulen und dem Gitterwerk sind nicht mehr bauzeitlich.

52 Gartenstraße 22 | Bei der Villa in der Gartenstraße 22 in Berga handelt es sich um ein sehr schönes Gebäude im sachlichen Stil der zwanziger Jahre und einem unkonventionellen polygonalen Grundriss. Es stellt einen ganzheitlichen Entwurf dar, bei dem Wohnhaus und Gartenanlage vom Architekten in engem Zusammenhang gedacht wurden. Als erstes Kleinod fällt die Bank aus Klinkersteinen auf, die im Vorbereich des Gebäudes in den Haussockel integriert ist. Dieser geht an der Straßenfront nahtlos in die niedrige Umfassungsmauer



Straßenansicht und Eingangsbereich der Villa in der Gartenstraße 22

dieser Grundstücksseite über und setzt sich auch in der Rahmung des Eingangsportals fort. Dort wird allein durch die Gestaltung mit dem Klinker eine tiefere plastische Wirkung erzielt und eine bauzeitliche Holztür kontrastiert diesen Effekt. Beachtenswert ist hier die Formenadaption durch den aus-

gefallenen Fensterdurchbruch. Der Vorbereich ist als Pflanzinsel gestaltet. Die nordöstliche Fassade mit dem Treppenhaus ist durch die dreigliedrige Fensterpartie mit den sehr schmalen und versetzten Fensterreihen gekennzeichnet. Bei den Gartenseiten, die durch die leichte Hanglage des

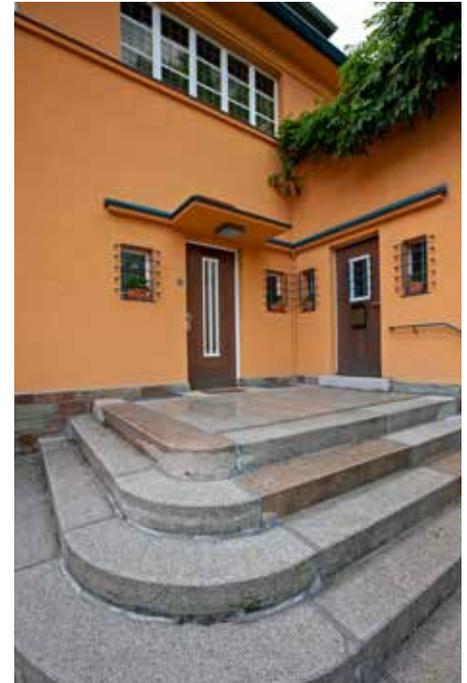
Terrains gekennzeichnet sind, ist der Sockel vollständig mit Natursteinen verkleidet. Auffällig ist außerdem der Hauseingang zum Garten, mit seiner seitlich anliegenden Treppe und dem darüber im Obergeschoss angelegten, etwas aus dem Baukörper herausgezogenen Balkon. Sehr abwechs-



Malerische Gartenansicht der Villa in der Gartenstraße 22

lungsreich wurden auch die mit Schiefer gedeckte Dachlandschaft und vor allem die einzelnen Dachfensterformen gestaltet. Teilweise sind hier Mezzaningeschosse ausgebildet und es wurde der Durchstoß eines zweigeschossigen, gedrehten Erkers im Entwurf berücksichtigt.

53 Puschkinstraße 20 | Auch diese Villa stellt wieder ein sehr schönes Beispiel für die Sachlichkeit und die Reduktion der Gestaltungsformen in der Architektur der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts dar. Das Grundstück in der Puschkinstraße 20 befindet sich am westlichen Stadtrand von Berga in Richtung des Nachbarortes Zickra und besticht durch seine schöne und weitläufige Gartenanlage. Der kontrastreiche Dreiklang aus einfarbig verputzter Fassade, Natursteinsockel und Schieferdach



Purismus der 20er Jahre, Puschkinstraße 20



Villa in der Puschkinstraße 20

macht in nicht unwesentlichem Maße die optische Wirkung des Entwurfs aus. An den Fassaden ist die Geschossgliederung nur durch einen schmalen Sims angedeutet und einzig die Fensterläden treten in der Form eines Schmuckelements hervor. Sehr interessant ist der Eingangsbereich gestaltet. Hier wird ein breiter Treppenaufgang zum zentralen Bezugspunkt, über den sowohl der Zugang zum Hauptportal als auch zum Nebeneingang des rechtsseitig gelegenen Vorbaus erfolgt. Dieser Vorbau ist im Kellergeschoss als Garage angelegt und im Obergeschoss als Terrasse ausgeführt. Die schmalen Fenster des Eingangsbereichs mit ihren vorgreifenden Vergitterungen und die schmucklos-



Eingangsbereich mit Baujahr

nüchternen Haustüren mit ihren schmalen Glaspartien unterstreichen die reine Sachlichkeit des Entwurfs. In die gleiche Richtung verweist auch die breite Fensterfront des im Obergeschoss gelegenen Blumenzimmers, das ebenfalls nur schmal verstreute Fenster aufweist. Auch im rückwärtigen Grundstücksbereich ist eine Terrasse angelegt und mit einer gestalterischen Bepflanzung ein unmittelbarer Bezug von Villa und Garten hergestellt.

54 Robert-Guezou-Straße 22 | Auch das Gebäude auf dem Grundstück der Robert-Guezou-Straße 22 stellt in Berga ein Beispiel für die Bauweise aus der sogenannten Zwischenkriegszeit dar. Die zweigeschossige Villa aus dem Jahr 1925 ist ein freistehendes Haus in einem umgebenden Gartengrundstück. Das relativ steil aufragende Walmdach wird von schmalen, hochrechteckigen sowie ein- bzw. zweifenstrigen Dachhäuschen durchbro-



Villa in der Robert-Guezou-Straße 22

chen und ist mit Schiefer gedeckt. Der Dachbereich des Anbaus an der nördlichen Hausseite ist deutlich niedriger als das Hauptdach gelegen. Auch an diesem Gebäude sind die Fassaden glatt verputzt und nur durch schmale Gesimse und flächig angeordnete Pilaster in ihrer Optik räumlich gegliedert. Die Rahmung der Fenster und des Hausportals bleibt ebenfalls ganz nüchtern und reduziert. Als Blickfang von der Straßenfront fungiert ein eingeschossiger Vorbau, der im Obergeschoss eine kleine Terrasse mit minimaler Gitterbrüstung aufweist. Die farblichen Fensterläden korrespondieren mit der Haustür, zu der eine seitlich anliegende Treppe führt. Ein weiterer Zugang besteht von der westlich gelegenen Gartenseite über eine anliegende Treppe zu einem eingeschossigen Vorbau. Auch bei diesem Objekt ist an dieser Stelle im Obergeschoss eine Veranda ausgeführt, wie dies öfters bei Villen der 20er Jahre zu beobachten ist, denn der Bezugspunkt des architektonischen Konzeptes war die unmittelbare Verschmelzung der Wohnräume mit der umgebenden Gartenanlage.

55 Robert-Guezou-Straße 30 | Der Bereich der parallel verlaufenden Karl-Marx-Straße, Robert-Guezou-Straße und Gartenstraße im südöstlichen Stadtgebiet von Berga ist in seinem mittleren Abschnitt in ausgeprägtem Maße durch eine lockere Villenbebauung im Stil der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts geprägt, während im hinteren Drittel der durch die Wismut erfolgte Siedlungsbau mit seinen Miethäusern vorherrscht. Ein besonderes historisches Kleinod stellt hier das sogenannte Nachtsanatorium für die Grubenarbeiter des Uranerzbergbaus dar, das heute als Verwaltungsgebäude einer Wohnungsbaugesellschaft dient. Ein in dieser Umgebung etwas aus dem Rahmen fallendes Gebäude ist wohl die Villa in der Robert-Guezou-Straße 30. Das zweigeschossige Haus mit seinem großen, von der Hanglage geprägten Gartengrund-

stück wurde 2011 grundlegend saniert und beeindruckt besonders durch sein auffälliges Walmdach mit den hohen Fenstern des Mansardenbereichs. Ein Blick aus südlicher Richtung vom tiefer gelegenen Grundstücksbereich lässt die ehemalige Villa daher wie ein barockes Gutshaus erscheinen. Inzwischen hat das Gebäude die Funktion eines Mehrfamilienhauses und besticht mit seinen kaum gestalteten Fassaden und den klaren Formen, wobei die

Fenster nur schmal eingefasst werden. Auch die breiten Lisenen gliedern die Fassaden nur unauffällig. Von der ehemaligen historischen Gartenanlage des Grundstücks ist leider nichts erhalten. Der Kontrast zur Bebauung der Umgebung und die reizvolle Hanglage machen das Gebäude trotzdem sehr sehenswert.



Die Villa in der Robert-Guezou-Straße 30 mit dem dominanten Mansardendach

Kraftsdorf, Langenwetzendorf, Teichwolframsdorf, Pöllwitz

Kraftsdorf liegt langgestreckt im Tal des Erlbachs, im Nordwesten des Landkreises Greiz und weist zahlreiche Fachwerkhäuser auf. Neben dem Sandsteinabbau förderte die 1937 eingeweihte Autobahn Frankfurt-Dresden die Industrialisierung. Langenwetzendorf liegt 10 km nordwestlich von Greiz und wird als historisches Reihendorf durch große Vierseithöfe geprägt. Im 19. Jahrhundert löste die maschinelle Produktion die Handweberei ab. Teichwolframsdorf ist ebenfalls ein Reihendorf, das 13 km nordöstlich von Greiz liegt und eine Saalkirche des 18. Jahrhunderts aufweist. Ein wertvolles Bodendenkmal ist die mittelalterliche Wallanlage »Der alte Schlossberg«... Sehr frühe Ansätze zur Industrialisierung stellte die von Johann Gottlieb Hermann auf dem Hagenberg 1812 in Betrieb genommene Spinnmaschine dar, die mit einem Pferdegöpel betrieben wurde. Der nahe gelegene Werdauer Wald ist ein beliebtes Ausflugsziel. Pöllwitz, 5 km südöstlich von Zeulenroda, stellt ein altes Bauern- und Forstdorf dar, dessen Wehrkirche einen prächtigen Altarschrein besitzt. Die mittelalterliche Gründung Pöllwitz gehörte bis 1919 zu zwei verschiedenen Staaten: das Bauerndorf Altpöllwitz zum Fürstentum Reuß älterer Linie und die Forstsiedlung Neupöllwitz zu Reuß jüngerer Linie. Sehenswert ist das große Naturschutzgebiet Pöllwitzer Wald.



Straßenansicht der Villa Hinze in Kraftsdorf

56 Kraftsdorf, Straße der Einheit 14 | Eine relativ kleine Villa im Landhausstil ließ sich der Puddingfabrikant Hinze im Jahr 1912 auf dem heutigen Grundstück Straße der Einheit 14 errichten. Von der bauzeitlichen Einfriedung und der ehemaligen Gartenanlage ist inzwischen nichts mehr erhalten. Als Eingang des Hauses wurde an dessen Südseite ein hölzerner Vorbau ausgeführt. Zu ihm führen zwei jeweils seitliche Treppen mit Geländern aus Metallgitterwerk hinauf. Im originalen Zustand sind an dieser Hausseite der Villa außerdem noch das Hausportal mit seinen filigranen Schnitzarbeiten, die durchbrochene Brüstung, die verzierten Säulen mit den seitlichen Bögen und der farblich abgehobene Dachfries dieses Vorbaus. Im Obergeschoss lassen sich auch von außen noch farbige Bleiglasfenster mit schönen floralen Motiven erken-

nen und aus der Dachfront erhebt sich ein Erker aus Fachwerk. Kleine anliegende Dachfenster flankieren ihn zu beiden Seiten. Die Straßenfront in westlicher Richtung wird durch einen wahrscheinlich später errichteten Vorbau dominiert, der im Erdgeschoss einen Balkon und im Obergeschoss eine überdachte Terrasse aufweist. Auch hier ist der erweiterte Giebelbereich in Fachwerk ausgeführt. Die Villa Hinze stellt somit ein sehr schönes Beispiel für die relative nüchterne Gestaltungsweise von Landhäusern dar. Dazu würde auch der Umstand passen, dass die Geschossgliederung innerhalb der ansonsten verputzten Fassaden nur durch wenige eingefügte Naturecksteine angedeutet wird und optisch dadurch die Verblendung des Erdgeschosssockels aufgegriffen wird. Ein sehr dezentes Mittel zur optischen Fassadengestaltung wird durch die farbliche



Der mediterrane Innenhof der Landhausvilla Arnold in Langenwetzendorf

Hervorhebung der einfachen Portal- und Fenstereinfassungen angewandt, was den Landhauscharakter der Villa noch einmal schön unterstreicht.

57 Langenwetzendorf, Am Weberbrunnen 1

Die Geschichte und wirtschaftliche Entwicklung Langenwetzendorfs wurde entscheidend von der Greizer Firma Friedrich Arnold geprägt. Als die im Ort vorherrschende Handweberei durch die zunehmende Industrialisierung unrentabel wurde, errichtete sie 1886 am Gelände der heutigen Adresse Weberbrunnen 1 ein Zweigwerk ihrer mechanischen Weberei mit mehreren Betriebsgebäuden und großflächigen Sheddachhallen als Websälen. Dieses Zweigwerk wurde nach 1945 zum VEB Woll- und Seidenweberei »Biene«, 1970 schließlich ein Teil des Kombinats GREIKA und war bis zur Wende von 1990 der größte Arbeitgeber des Ortes.

Heute sind nur noch Reste der ehemaligen Bebauung erhalten, aber die Dimensionen der ehemaligen Fabrik sind noch zu erahnen. Ein sehr schöner Bestandteil des Geländes stellt die erhaltene Fabrikantenvilla in unmittelbarer Nähe der Produktionsstätten dar. Es handelt sich um ein aus dem Jahr 1863 stammendes zweigeschossiges Landhaus mit zwei rechtwinklig zueinander stehenden Flügeln. Dadurch ergibt sich ein sehr schön gestalteter Vorplatz. Neben der glatt verputzten Fassade und dem Schieferdach treten unverputzte Natursteinbereiche in der Fassade als gestalterischer Kontrast hervor. Der Eingangsbereich ist mit einem Vordach versehen, das von einfachen hölzernen Schäften und Sattelhölzern getragen wird. Durch diese leichte Bauweise, das steinere Brunnenbecken und eine entsprechende Bepflanzung bekommt diese Hof-



Brunnenbecken

seite des Gebäudes den Charakter einer Hazienda. Die vom Jugendstil beeinflussten Gebäudebestandteile, die Haustüren und der stilisierte Fisch des Brunnens unterstreichen diesen Eindruck noch zusätzlich.

58 Teichwolframsdorf, Am Hagenberg 35

Luftkurbäder waren um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert für Fabrikanten und ihre Familien beliebte Urlaubsziele und so kann es nicht verwundern, dass die dort vorherrschenden Baustile das Interesse dieser Besucher weckte. Das ehemalige Sommerhaus des Gutsbesizers und Fabrikanten V. Schwarzenberg im Grundstück Am Hagenberg 35 in Teichwolframsdorf stellt ein typisches Beispiel für ein solches Gebäude im Landhausstil der Luftkurorte dar und liegt unmittelbar in reizvoller Lage am nordöstlichen Ortsrand an der Straße nach Lan-



Villa Schwarzenberg in Teichwolframsdorf im Landhausstil der Kurbäder

genbernsdorf. Es entstand wahrscheinlich im Jahr 1910. Von der ehemaligen historischen Grundstückseinfassung und der Gartenanlage hat sich leider nichts mehr erhalten. Dafür ist die bauzeitliche Fachwerkarchitektur und die farbliche Gestaltung der Fassaden noch gut erkennbar. Blickfang der südlichen ausgerichteten Straßenfront ist der als Anbau ausgeführte eingeschossige Wintergarten, der einen kleinen hölzernen Balkon im Obergeschoss aufweist. Das Fachwerk des Wintergartens

ist abwechslungsreich gestaltet und auch im Giebel des Zwerchdaches ist es vorherrschendes Gestaltungsmittel. Weitere Kontraste setzen die farblichen Einfassungen der Fenster im Erdgeschoss und die nicht durchgängig eingesetzten Fensterläden. Beachtenwert ist auch der dreiseitige Anbau der südlichen Hausseite. An der Gartenseite hat sich die bauzeitliche Haustür mit ihren vergitterten Fenstern erhalten und besonders prächtig wirkt das verkoppelte Bogenfenster im Obergeschoss darüber.

59 Pöllwitz, Wilhelm-Pieck-Straße 26 | Das Dorf Pöllwitz wurde wie andere kleine Ortschaften in Ostthüringen im späten 19. Jahrhundert an die neuentstehenden Eisenbahnstrecken angeschlossen und somit von der Industrialisierung erfasst. Es verwundert daher nicht, dass auch in bis dahin reinen Bauerndörfern Gebäude in modernen Formen errichtet wurden. Die Villa des Porzellanwerks der Firma Gleißner in der Wilhelm-Pieck-Straße 26 stellt ein solches Gebäude dar. Ganz am südwestlichen Ortsrand in erhöhter Lage befindlich, ist das Haus eine Mischung aus Landhouselementen und reduktionistischen Werkbundstilprinzipien. Das zweigeschossige Haus ist grob verputzt und besitzt eine abwechslungsreiche Dachlandschaft. Die südöstliche Fassade als Schauseite des Gebäudes ist von einem im Grundriss gewölbten viergliedrigen Mittelsrisalit gekennzeichnet, der mit seinen Pilastern und einfachen Blendfaschen recht nüchtern bleibt. Das vierfenstrige Mezzaningeschoss darüber ist mit Holz verkleidet und mündet in einen Dreieckgiebel, der durch ein schönes halbrundes Dachfenster unterbrochen wird. Der Hauseingang an der nordöstlichen Fassade ist als zweigeschossiger Vorbau angelegt und über eine seitlich des Hauses gelegene Treppe erreichbar. Das bauzeitliche ornamental verzierte Portal ist noch erhalten. Im Obergeschoss ist dieser Vorbau vollständig mit Holz verkleidet und auch das darüber liegende Dachhäuschen greift dieses Gestaltungsmerkmal, das schon bei der Schauseite zu sehen war, erneut auf. Die farbigen Fensterläden unterstreichen den Landhauscharakter, während die Gesimse und Fenstergewandungen nur in stark reduzierter Weise angedeutet werden. Zur südlichen Hausseite hin ist eine Terrasse ausgebildet und stellt die optische Verbindung zum Garten her.



Villa des Porzellanwerkes Pöhlwitz





Villa Johann Löffler, Greiz, Carolinenstraße 33/35

